

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamenten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Särensgrund, Neu- und Altbein und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Trotsky reist nach Brest-Litowsk.

Vor einer Verständigung über die Verlegung der Verhandlungen auf neutralen Boden?

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 4. Januar, abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 4. Januar. **Deutscher Kriegsschauplatz.** Waffenstillstand. **Italienischer Kriegsschauplatz.** Keine Ereignisse von Belang. **Der Chef des Generalstabes.**

Der bulgarische Heeresbericht.

W.B. Sofia, 4. Januar. **Mazedonische Front:** Befehl vom Dobropolje lebhaftes Artilleriefeuer. Nordöstlich vom Doiran-See mehrere Feuerüberfälle. Auf der übrigen Front mäßige Kampftätigkeit. **Dobrudschajons:** Waffenruhe.

Der Zwischenfall von Brest-Litowsk.

W.B. Brest-Litowsk, 4. Januar. Der Vorsitzende der russischen Delegation richtete am 3. Januar aus Petersburg an die Bevollmächtigten der Vierbundmächte in Brest-Litowsk eine Depesche, in der er unter Verurteilung auf einen Beschluß der russischen Republik vorschlägt, die Verhandlungen im neutralen Ausland fortzusetzen. In Erwiderung hierauf haben die Delegationen der vier verbündeten Mächte an Herrn Soffe am 4. Januar telegraphiert, daß sie jede Verlegung der Verhandlungsortes ablehnen, da bindend verabredet worden sei, die Verhandlungen spätestens am 5. Januar in Brest-Litowsk wieder aufzunehmen.

Hierzu wird uns aus Berlin geschrieben:

In der Frage des Selbstbestimmungsrechts und derjenigen der Klümmung der besetzten Gebiete war eine Meinungsverschiedenheit zwischen den beiderseitigen Delegierten schon vor der Verlegung der Verhandlungen eingetreten. Die deutschen Vertreter betonten, daß Polen, Litauen, Kurland sowie Teile von Estland und Livland ihr Selbstbestimmungsrecht bereits ausgeübt und aus dem russischen Reichsverbande auszuscheiden beschlossen hätten. Die russische Regierung habe die hieraus sich ergebenden Folgerungen zu ziehen. Die militärische Klümmung der genannten Gebiete könne nicht ohne weiteres nach erfolgter russischer Demobilisation stattfinden, sondern müsse bestimmten Modalitäten unterworfen werden. Diese Fragen sollten der Beratung und Festsetzung einer besonderen Kommission vorbehalten werden.

Die Unterbrechung der Brest-Litowsker Verhandlungen war schon vorher in englischen Blättern angekündigt worden. Das beweist noch nicht, daß die Bolschewiki bereits unter englischem Einfluß ständen, zeigt aber zweifellos die enger werdende Fühlungnahme. In parlamentarischen Kreisen wie bei anderen Kennern der internationalen Politik herrscht laut „Post-Tag“ die Überzeugung, daß der Versuch, zu einem Frieden mit Rußland zu gelangen, noch keineswegs gescheitert ist. Aber, ob es sich bei der vorliegenden Unterbrechung der Verhandlungen um einen bloßen Zwischenfall oder um eine ernste und schwer zu beseitigende Schwierigkeit handelt, das durch die Tat zu entscheiden, liegt jetzt an der deutschen Politik. Der Hauptauschuß des Reichstags hat die ernste Pflicht, die Rückkehr auf jenen Weg zu fordern, der durch die deutschen Vorschläge vom 25. Dezember ganz klar und eindeutig vorgezeichnet wurde, der aber am 28. Dezember wieder

verlassen worden ist. Der Auschuß hat die Pflicht zu verhandeln, daß durch eine Fortsetzung dieses Abschwelgens die politische Führung aufs neue in die Hände der Entente gleite, was nicht nur eine Verzögerung, sondern vor allem eine grundsätzliche Verschlechterung des Friedens, auch im Sinne seiner Dauerhaftigkeit zur Folge haben müßte.

An maßgebenden Stellen

wird der Zwischenfall von Brest-Litowsk mit jener Ruhe und Gelassenheit, die sich bei unserer günstigen militärischen Lage von selbst versteht, beurteilt. Daß wir auf mögliche Schwierigkeiten und Ueberraschungen gefaßt gewesen sind und Störungsversuche der Entente erwartet haben, ist von unseren Vertretern des öfteren betont worden. Sie trifft uns daher nicht unvorbereitet, und wir können jetzt ohne Zeichen von Ungeduld auch abwarten, welche Konsequenzen die Petersburger Regierung nach unserer ablehnenden Antwort auf ihre überraschende Forderung, in Stockholm weiter zu verhandeln, zu ziehen geneigt ist. Bricht sie die Verhandlungen definitiv ab, was noch nicht geschehen ist, so können wir es Rußland überlassen, die Folgen eines solchen Aktes auf sich zu nehmen. An unserer militärisch-politischen Lage vermöchte es nicht das geringste zu ändern.

Inzwischen werden die soeben benannten Verhandlungen mit den Vertretern der Ukraine hoffentlich einen um so befriedigenderen Verlauf nehmen und den Beweis erbringen, daß auch hier jene Loyalität unserer Haltung obwalten wird, die unsere Verhandlungen mit den Maximalkisten ausgezeichnet hat. Das gilt gerade auch vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, bei dem unsere Vertreter ein außerordentlich großes Entgegenkommen gezeigt haben und von dem angenommen werden mußte, daß es ohne allzu große Schwierigkeiten von allen Seiten angenommen werden würde. Ob wir der Petersburger Regierung gegenüber im Fall des Abbruchs nun auch unfernerseits gewisse Konsequenzen ziehen, würde noch Gegenstand eingehender Beratungen der Vierbundmächte sein. Bis auf weiteres können wir jedenfalls die Entschlüsse der russischen Maximalkisten abwarten.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß heute und morgen und wohl auch noch übermorgen an den Stammtischen allerlei geredet und oefflichtert werden wird. Also, es war wieder mal nichts, der Frieden ist fertig, unsere Diplomatie taugt auch gar nichts, was nützen einem all die schönen Steine, schließlich werden trotz alledem die andern oben bleiben. Gegen dergleichen sollten Männer sich richtig zu verhalten wissen, und dies umso mehr, als es nämlich nicht schwer ist, das Geschwätz der Schwärzler zu zerstreuen. Verächtliches Schweigen ist ohne Zweifel das beste Mittel, so daß dem Schwärzer zum Bewußtsein kommt, wie gering die Wichtigkeit ist, die er sich und seiner Meinung anmaßt. Auch Steine können Perlmuttern schaffen, sie können die Erwartungen übermäßig steigern und aus solcher Stellungnahme kann dann, wenn die Erfüllung ausbleibt, ein ganz unangenehmer, aber dennoch sich nicht hemmender machender Mater folgen. Wir wollen ruhig sein, nicht aus Verzagen, sondern aus überlegener Kraft, aus der Gemütsruhe heraus, daß Brest-Litowsk und die Armeen der Mittelmächte, daß die U-Boote und ihre tonernen Mannschaften, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nicht Krauen und Findern — es trug alledem werden werden. Der östliche Frieden wäre uns am liebsten willkommen gewesen: bleibt er aus, so wird deshalb unsere Zuversicht auf den Endsieg nicht geringer.

Im Anschluß an die gestrige Sitzung des Hauptauschusses

fand eine mehrstündige vertrauliche Besprechung zwischen führenden Mitgliedern der Nationalliberalen und der Zentrumspartei statt. Im Verlaufe der Aussprache, die bis in die dritte Nachmittagsstunde hinein dauerte, wurde vollkommene Einmütigkeit in der Beurteilung des energischen Auftretens des Grafen Hertling und der dadurch geschaffenen Lage festgestellt.

Mit Rücksicht auf die durch die neue Forderung der russischen Friedensunterhändler geschaffene politische Lage nahmen die interfraktionellen Besprechungen gestern nachmittag um 5 Uhr ihren Fortgang.

W.B. Berlin, 5. Januar. (Nicht amtlich.) Die Unterstaatssekretäre von dem Buzsike in der heutigen Sitzung des Hauptauschusses mittelste, ist gestern abend ein Telegramm aus Petersburg eingetroffen, worin es heißt:

„Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet entspricht dem erreichten Stand der Verhandlungen. In Anbetracht der Ankunft Ihrer Delegationen am früheren Orte der Verhandlungen wird unsere Delegation zusammen mit dem Volkstommisnar für auswärtige Angelegenheiten Trotsky morgen nach Brest-Litowsk fahren in der Überzeugung, daß eine Verständigung über die Verlegung der Verhandlungen auf neutralen Boden keine Schwierigkeiten machen wird.“

Bereitungsversuch der deutsch-russischen Verhandlungen in Petersburg.

Petersburg, 4. Januar. „Robotnikaja Soldateska“ meldet, daß der Rat der Volkstommisnare Kenntnis davon hatte, daß die Gegenrevolutionäre für den 31. Dezember einen großen Aufstand in Petersburg vorbereiteten, um die deutsch-russischen Verhandlungen in Petersburg unmöglich zu machen. Die Regierung der Volkstommisnare traf aber rechtzeitig umfangreiche Gegenmaßnahmen, und es gelang ihr auch, den Ausbruch dieser Bewegung schon im Keime zu ersticken. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen, Abgehören von leichteren Zusammenstößen wurde die öffentliche Ordnung nirgends in nennenswertem Umfang gestört.

Bulgarische Sonderkommission für Petersburg.

W.B. Sofia, 4. Januar. (Bulgarische Telegraphen-Agentur.) Die mit der Regelung der Frage des Austausch der Kriegsgefangenen und der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland betraute Abordnung ist abgereist. Die Abordnung steht unter der Führung des bevollmächtigten Ministers Ziwapraschitow.

Der Krieg zur See.

Bersenkte nordische Schiffe.

Kristiania, 4. Januar. Das norwegische Ministerium des Inneren teilt mit: Der norwegische Dampfer „Sigrod“ ist auf der Reise von Barry nach Rouen am 31. Dezember versenkt worden. Fünf Mann sind umgekommen. Der norwegische Dampfer „Lyro“, auf der Reise von Barry nach Rouen mit Kohlen, ist versenkt worden. Von der Besatzung ist ein Mann umgekommen. Der schwedische Dampfer „Emil Holm“ ist in der Nähe der englischen Küste am 1. Januar versenkt worden. Die Besatzung von 25 Mann ist gerettet. Die Schiffsladung bestand aus 4200 Tonnen Kohlen, die für schwedische Staatsbahnen bestimmt waren.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar.

— Abreise Hindenburgs und Ludendorffs. Generalfeldmarschall von Hindenburg ist am 2. Januar, General Ludendorff am 4. Januar abends von Berlin in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

— **Auszeichnungen.** Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat dem General der Artillerie von Gallwitz, Oberbefehlshaber der fünften Armee, und dem General der Infanterie Sigi von Armin, Oberbefehlshaber der vierten Armee, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

— **Neujahrs-Telegramme aus dem Osten.** Zwischen dem polnischen Regimentsrat und den Monarchen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns fand, wie das Pressebureau des polnischen Departements der polnischen Regierung in Warschau mitteilt, aus Anlaß des Jahreswechsels ein Austausch von Glückwunschsdrachungen statt.

— **Tagegelde für die Herrenhausmitglieder.** Zu der Vorlage über die Neugestaltung des preussischen Herrenhauses sind, einer Nachrichtenstelle zufolge, im Herrenhause Anträge auf Gewährung von Tagegeltern, wie sie den Landtagsabgeordneten zustehen, eingelaufen, obwohl eine andere Strömung dieser Frage gegenüber sich durchaus ablehnend verhält. Auch Wünsche auf Erweiterung des Rechts auf freie Eisenbahnfahrt sind laut geworden.

Generalfeldmarschall von Boyrsch.

Der bisherige Oberbefehlshaber der Heeresgruppe v. Boyrsch ist, wie wir schon an anderer Stelle mitteilten, durch Kabinettsorder vom 31. Dezember zum Generalfeldmarschall befördert worden und tritt nunmehr nach 2½-jähriger Tätigkeit als Heerführer in den Ruhestand. von Boyrsch hatte vor dem Kriege zuletzt von 1903—1911 das 6. Armeekorps in Breslau befehligt. Bei Ausbruch des Weltkrieges wieder in den aktiven Dienst gerufen, wurde er an die Spitze des schlesischen Landwehrkorps gestellt, als dessen Führer er sich bei der Defensiv- und Offensiv- in Polen und Galizien unvergänglichen Ruhm erworben hat. Dank seiner Tatkraft hat kein Mann der riesigen russischen Armee seinen Fuß auf schlesischen Boden setzen können.



1915 wurde von Boyrsch zum Führer einer Armeekorps ernannt und nahm nunmehr an der Eroberung Polens ständigen Anteil. Seine Hauptaufgabe war die Erzwingung des Weichselüberganges bei Iwanogorod am 20. Juli 1915. Von da an bis zum Abschluß des Waffenstillstandes hat er stets in der vordersten Reihe gestanden und an den blutigen Kämpfen gegen die russischen Anstürme erfolgreich teilgenommen.

Ausland.

Rußland.

Die Parteien.

Stockholm, 4. Januar. Nach „Nash Blad“ hielten die Kadetten am letzten Freitag in Petersburg eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Ein Redner behauptete, die Ereignisse der letzten Wochen waren nur im Interesse Deutschlands. „Novaja Schiza“ berichtet, die Bolschewiki hätten ihre Stellung zur versammelte Versammlung geändert. Diese solle jetzt am 4. Januar zusammentreten unter der Bedingung, daß ihre nichtbolschewikischen Mitglieder die Bolschewiki-Regierung zuerst anerkennen.

Die Allierten und die Regierung.

Nach einer Meldung der „Novaja Schiza“ fand am zweiten Weihnachtstage unter dem Vorsitz Ludjanans eine Geheimkonferenz statt, an der alle Vorkämpfer und Gesandten der Allierten teilnahmen. Nach einer längeren Diskussion wurde der Beschluß gefaßt, die Beziehungen zum Rat der Volkskommissare wieder aufzunehmen, ohne sich jedoch zu verpflichten, die Regierung Lenins offiziell anzuerkennen.

Ludjanans Petersburger Organ, das Blatt „Pentente“, meldet, daß die Vorkämpfer der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Englands, Japans, Italiens und der rumänische Gesandte zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß die Allierten zu den in Brest-Litowsk aufgestellten Grundlagen für einen allgemeinen Frieden unmöglich offiziell und öffentlich Stellung nehmen können.

Frankreich.

Nätkche Carrails.

Bern, 5. Januar. Nach Meldungen der Pariser Presse ist General Carrail in Montauban eingetroffen.

Pariser Journalisten, die Carrail befragten, antwortete der General nur, er habe keine Zukunftspläne. Er verweigerte jegliche Erklärung über seine Absicht.

Italien.

Merkwürdige Dumdumgeschosse.

Bei einem gefangenen Italiener sind, wie in einer deutschen Korrespondenz eingehend nachgewiesen wurde, Dumdumgeschosse gefunden worden. Um Italien von dieser nachweislichen Unmenschlichkeit reinzuwaschen, macht die offizielle „Agenzia Stefani“ eine höchst sonderbare Anstrengung. Sie erklärt, da sie die Tatsache nicht abstreiten kann, diese Geschosse seien niemals an der Front verwendet worden, sondern (natürlich von wegen ihrer „milder mörderischen“ Beschaffenheit) lediglich für den „bewaffneten Dienst im Landesinnern“ bestimmt. Da die Befaugung der „geringeren Mörderlichkeit“ ebenso hinjällig ist wie die Ablehnung der Verwendung dieser Geschosse an der Front, bleibt nur die Erklärung, daß die Dumdumprojektils also vorzugsweise gegen die verruchten Friedensfreunde und Neutralisten im eigenen Volk Italiens verwendet werden.

Das läßt tiefer blicken, als die ehrenwerte „Agenzia Stefani“ beabsichtigt hat! Die Schrift.

Amerika.

Wilson will weiterkämpfen.

London, 5. Januar. (Reuter.) Lloyd George empfing folgende Botschaft des Präsidenten Wilson: „Ich bin sicher, der Dolmetscher sowohl der Gefühle und Absichten des Volkes der Vereinigten Staaten, wie meiner eigenen zu sein, wenn ich Ihnen und durch Sie der Regierung und dem Volke Großbritanniens die Botschaft der Uneingebung des Entschlusses überjende, weiterhin jede Hand und Hilfsquelle in den Vereinigten Staaten an die gebieterische Aufgabe und Pflicht zu setzen, für die Welt einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu erkämpfen, der sich auf Gerechtigkeit und Ehre aufbaut und den Völkern der Welt, den großen wie den kleinen, die gleiche Behandlung sichert. Ihre eigene Botschaft im Namen des britischen Kriegskabinetts wird hoch eingeschätzt und findet bei uns freundlichen Widerhall.“

Provinzielles.

Schweidnitz. Zur Beobachtung seines Geisteszustandes wurde der Lehrer Kuhnert aus Neuborf, der sich seit einigen Monaten in Schweidnitz wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schulfrauen in Untersuchungshaft befindet, dieser Tage nach Lebus überführt.

— Wegen Steuerhinterziehung ist der Handelsmann Krause aus Grünberg zu 21 377,50 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Snadenfrei. Landwirtschaftliche Schule für Mädchen? Wie verlautet, wird nach Beendigung des Krieges das hiesige frühere Realgymnasium, in welchem gegenwärtig ein Offiziers-Gefangenenlager eingerichtet ist, in eine Landwirtschaftliche Schule für Mädchen umgewandelt werden. In Verbindung damit soll das angrenzende Bösel'sche Grundstück für landwirtschaftliche Unterrichtszwecke mit verwendet werden.

Siebersberg. Unterschlagung. — Im Gebirge vernichtet? Der in einem hiesigen Expeditionsgehalt beschaffte gewesene ledige Kutscher G. hatte am letzten Sonnabend für die Firma 245 Mark Geschäftsgelder einkasstiert. Damit verschwand er, um die ansehnliche Summe in forderer Gesellschaft auswärts binnen drei Tagen zu verjubeln. G. hatte sich schon früher ähnlicher Unterschlagungen schuldig gemacht, aber den Schaden erlitt. — Von einer am Mittwoch in das Gebirge unternommenen Schneeschuhtour ist ein 18 Jahre alter Schüler aus Siebersberg noch nicht zurückgekehrt. Gestern Freitag waren Schneeschuhläufer des Jäger-Bataillons ausgesandt, nach dem Vermissten zu suchen. Möglich ist aber auch, daß der Schüler infolge des Schneesturmes in eine entleerte Waude verschlagen und dort am Mittwoch durch das sehr schlechte Wetter, das ein Fortkommen im Freien fast unmöglich machte, festgehalten wurde.

Siebersberg. Kohlenbeschlagnahme. — Anfall. Die Revision der Kohlen Keller hat zu einer genauen Feststellung der im Privatbesitz befindlichen Kohlenvorräte geführt. An verschiedenen Stellen sind die über die zuständigen Mengen hinaus vorhandenen Vorräte zum allgemeinen Besten beschlagnahmt worden. Die Kohlen sollen nunmehr zur Verfügung der städtischen Verwaltung gehalten werden. — Als der 16jährige Sohn des Hausbesizers Fiebig in Nohrlach in einer eingetrorenen Wassermühle das Wasserrad ausleihen wollte, schaltete sich plötzlich der Berries ein. Dem Burschen wurde der eine Arm zerquetscht, so daß er im hiesigen Krankenhaus abgenommen werden mußte.

Wormbrunn. Ueberschwemmung und Schneeverwehungen. Eine Ueberschwemmung entstand hier selbst dadurch, daß kolossale Schneemassen den Abfluß des in den Bächen mündenden Mühlgrabens verstopften, so daß dieser ausufernde und die Bietenstraße, den Kränzelmarkt und einen Teil der Hospitalstraße unter Wasser setzte, das an mehreren Stellen in die Gebäude eindrang. Die nachmittags alarmierte Feuerwehr befreite nach mehrstündiger Arbeit die Gefahr. — Auf den Landstrahlen hat der Sturm stellenweise meterhohe Schneewehen geschlagen.

Lauban. Im Flugzug in 55 Minuten von Berlin nach Lauban. Fliegerleutnant Bergner, ein Sohn unseres Gaswerksdirektors a. D. Bergner, ist dieser Tage in 55 Minuten von Berlin nach Lauban geflogen.

Görlitz. Diebstahl. — Ein großer Lebensmittelausweidiebstahl wurde in der vorvergangenen Nacht durch Einbruch in die amtlichen Ausgabestellen verübt. Den Einbrechern fielen Ausweidarten aller Art (für Brot, Fleisch, Milch, Butter) in großen Mengen in die Hand. Da von heute ab die allgemeine Ausgabe der Lebensmittel ausweidiebstahl erfolgen sollte, waren die Vorräte naturgemäß sehr groß. Die Ausgabe selber wurde nach dem Bekanntwerden des Einbruchs sofort eingestellt, und die für die Zeit vom 7. Januar bis 3. Februar vorbereiteten Ausweise müssen für ungültig erklärt werden, um eine Verwendung der gestohlenen Ausweise zu verhindern. — Ein großer Wäschebstahl auf der Jakobstraße, bei dem den Dieben Wäschestücke im Werte von über 8000 Mark in die Hände fielen, ist jetzt entdeckt worden. Da der Diebstahl schon längere Zeit zurückliegt, werden die Ermittlungen sehr schwer sein.

Bunzlau. Verkauf von Longruben. Die hier gelegenen Abbruchischen Longruben gingen durch Kauf in den Besitz des Kohlenhändlers Hermann Witzig in Bunzlau über.

Glogau. Tödtlich verunglückt ist die 22jährige Bahnschaffnerin Voruch von hier auf der Station Pleißhammer. Sie kam beim Aufsteigen zu Fall und geriet unter die Räder des Wagens, wobei sie derartige schwere Verletzungen am Kopf, Beinen und Armen davontrug, daß sie auf der Stelle tot war.

Grünberg. Ertrunken. Beim Schlittschuhlaufen ertrunken ist der 14 Jahre alte Sohn des Prinztlichen Jährpächters Saueremann in Witzig.

Dypln. Vom Zuge getödet. Zwei Eisenbahnbeamte büßten in den letzten Tagen wieder im Verufe ihr Leben ein. In Groß-Strehitz wurde die 18 Jahre alte Schaffnerin Schecher von hier vom Zuge überfahren und getödet und in Rosenberga geriet ein aus Kreuzburg stammender Beamter, Vater von 8 Kindern, unter den Berionenzug und erlitt den sofortigen Tod.

Rattowik. 35 Zentner Speck gestohlen wurden aus dem Lagerraum der Hühemann-Hütte, die für Arbeiter des Werkes bestimmt waren.

Bermühtes.

** Untergang der Shackleton-Expedition. Die „Aurora“, welche die Mitglieder der Shackleton-Expedition nach Hause bringen sollte, ist auf der Heimreise, wie die Berliner Morgenblätter melden, untergegangen.

** Um 100 000 Kronen bestohlen. Dem Börsenaenten Pigei in Budapest wurden im Warteraum der anglo-österreichischen Bank hunderttausend Kronen, die er eintreten wollte, aus der Tasche gezogen. Wenn Pigeis Angaben der Wahrheit entsprechen, hat er die Hand ständig am Geld gehalten und sie erst dann weggenommen, als er etwa eine halbe Minute lang mit dem auf ihn zutretenden Banddisponenten über den Zinsfuß sprach.

Tagesneuigkeiten.

Zwei Militärzüge in Rußland durch Explosion vernichtet.

2000 Kosaken getödet.

Stockholm, 4. Januar. Die „Djelo Naraba“ erklärt, hat am 23. Dezember auf der Station Petshonovka eine Explosion stattgefunden, bei der zwei Militärzüge mit Kosaken, die nach dem Don-Distrikt zurückkehren wollten, vernichtet wurden. Zweitausend Mann fanden den Tod.

Eisenbahnunfall.

Kottbus. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich Mittwoch vormittag in der Nähe des Bahnhofes Calau infolge Zusammenstoßes zweier Güterzüge. Der Verkehr auf der Strecke Kottbus—Calau mußte deshalb am Mittwoch über Lübbenau umgeleitet werden.

Letzte Nachrichten.

Stimmungsumschwung in Holland.

Berlin, 5. Januar. In der Wochen Ausgabe des „Nieuwe Courant“ vom 15. Dezember findet sich folgendes bemerkenswerte „Eingefandt“: „Es ist eine recht eigenartige Erscheinung, daß wir Holländer gerade von England und Amerika, die immer hervorheben, daß sie für Freiheit und Recht und für das Fortbestehen der kleinen Staaten kämpfen, am geringschätzigsten behandelt werden, daß gerade England und Amerika unsere Freiheit und Rechte, darunter sogar das Eigentumsrecht, am häufigsten antasten. Es ist verwunderlich, daß weder England noch Amerika begreifen, daß die geringen Vorteile, die die Mittelmächte von unbedeutenden Mengen geschmuggelter Nahrungsmittel haben, lange nicht die Veränderung der Stimmung in Holland aufwiegen, wo viele antideutsche Holländer jetzt antienantisch geworden sind. Bisher haben wir in England immer den Beschirmer der kleinen Staaten und darunter auch den Holländer gesehen. Darum ist es besonders auffallend, daß vor allem England und seine Verbündeten so schamlos unsere Rechte und Freiheiten verletzen.“ Es scheint demnach, als ob die deutschfeindlichen Holländer allmählich, wenn auch reichlich spät, dank der englisch-amerikanischen Gewaltpolitik, zu der Erkenntnis kommen, daß aus der angelsächsischen Welt nicht viel Gutes zu erwarten ist. Aber es müßte wohl bald jeder Einzelne am eigenen Leibe spüren können, wie Englands Wohlwollen und Kampffreudigkeit für die Rechte der kleinen neutralen Staaten in Wahrheit beschaffen sind.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Januar 1918.

Der Zucker im neuen Jahre.

Das alte Jahr hat sich für die Zuckerverföhrung im Deutschen Reiche im allgemeinen vorteilhafter gezeigt, als man bei seinem Beginn hätte annehmen können. Zwar war ein neuer Rückgang im Anbau von Zuckerrüben eingetreten, nicht zum wenigsten veranlaßt durch zu spätes Eingreifen der Regierung, trotzdem aber wird die vorangegangene Erzeugung von Zucker nicht nur erreicht, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach noch überschritten werden. Noch steht die Höhe der Erzeugung nicht ganz fest, und eine Reihe von Rohzuckerfabriken wird auch noch im neuen Jahre in Tätigkeit sein, um den Rest der in Wien untergebrachten Rüben zu verarbeiten. Für die Erhaltung dieser Restmengen kann die eingetretene Witterung mit ihrem Schneefall und ihren Kältegraden nur als außerordentlich günstig bezeichnet werden. Wird der Rest der noch vorhandenen Rüben nicht zu anderen Zwecken verwendet — und die Regierung scheint jetzt endlich ernste Maßnahmen dagegen treffen zu wollen — so wird die im neuen Jahre bekannt werdende Zahl für die Zuckerverföhrung die des Vorjahres voraussichtlich noch um 2 bis 3 Millionen Zentner überschreiten.

Hiermit erscheint die Zuckerverföhrung auch im neuen Jahre mindestens in der gleichen Weise gesichert, wie es im Vorjahre der Fall gewesen ist. Da außerdem noch die Lage aus der Mäbenernte 1916 vorhanden ist, die Verföhrung des Meeres und der Munitionsfabriken vorweg sattgefunden hat, könnte wohl an eine Erhöhung der jetzt geltenden Rationen für die nächste Zukunft gedacht werden. Dem steht aber leider, wie den „Leipz. N. N.“ aus Magdeburg geschrieben wird, ein Umstand entgegen, von dem man noch gar nicht weiß, was er bringen wird. Die Reichsregierung bietet alles auf, eine Verteuerung des Zuckers nach Möglichkeit zu verhindern oder die Preissteigerung wenigstens in allerengsten Grenzen zu halten. Landwirtschaft und Zuckerindustrie aber stehen auf dem Standpunkte, daß eine weitere nicht unerhebliche Preiserhöhung notwendig erscheint. Die Verteuerungen der Interessentengruppen weisen ganz offen darauf hin, daß ein empfindlicher Minderanbau nicht anzuhalten ist, falls nicht den ausgesprochenen Wünschen nach Erhöhung der Höchstpreise für Rüben wie für Zucker nachgegeben wird. Zweifelloß läge es im Interesse der gesamten Bevölkerung, wenn nicht nur keine Verminderung, sondern eine möglichst ausgedehnte Erhöhung des Mäbenanbaues eintritt. Die Reichsregierung wird sich dieses Ziel als Nichtjähner dienen lassen müssen, und von ihr ausgehend müßten Entschlüsse gefaßt werden, die eine Verschlechterung der Zuckerverföhrung von vornherein ausschließen. Jedenfalls wäre zu wünschen, daß baldigst eine Klärung eintritt.

Heftige Schneestürme und Schneeverwehungen.

Die vielfach starke Verkehrsstörungen hervorgerufen, wurden in den letzten Tagen überall von auswärts gemeldet. Während sich das Unwetter bisher in unserer Gegend in mäßigen Grenzen hielt, kam plötzlich am gestrigen Freitag Abend ein Wind auf, der die fallenden Eiskugeln in totem Wirbel bald hier bald dort hinwehte. Wer gegen diesen schlimmen Schneewind ankämpfen mußte, jähnte ein unbehagliches Stichen im Gesicht und auf den Händen, und sich mitunter des Atems beraubt. Zudem schichtete der Wind in Häufchen und allen möglichen anderen Winkeln den leichten Schnee hoch auf, so daß er teilweise den Zugang zu den Haustüren verperrte.

Wie uns gemeldet wird, blieb die Elektrische nach Hermsdorf im Schnee stecken, so daß die Insassen in dem bösen Wetter den Heimweg zu Fuß machen mußten. Seit heute früh ist der gesamte Straßenbahnbetrieb wegen starker Verwehungen in Weißstein und in anderen Orten eingestellt. Auch andere Verkehrsmittel hatten schwer gegen die Schneemassen zu kämpfen. Die Möbeltransporte fahren heute acht- und zehnspännig. Die Züge erlitten vielfach sehr große Verspätungen. So geht uns z. B. von unserem fr. Berichterstatter in Gottesberg folgende Nachricht zu:

Der 9,30 Uhr abends hier fällige Personenzug Breslau—Görschberg langte in der Nacht von Freitag zu Sonnabend erst nachts 1 1/2 Uhr in Gottesberg an. Der Zug hatte sich in der Nähe des Schönhuter Bahnhöfanges bei Hellhammer im Schnee festgefahren und konnte erst nach dreistündigen Versuchen in einzelnen Zügen mit zwei Lokomotiven bis nach Gottesberg gebracht werden, von wo er dann seine Fahrt fortsetzte.

In der Nacht hat dann der Schneesturm aufgehört, jedoch deutet das Gewölk auf weiteren Schneefall. (C.)

* Zum Jubiläum im Bankhaus Eichborn u. Co. Anlässlich des bereits von uns gemeldeten 50jährigen Jubiläums als Geschäftsinhaber des Bankhauses Eichborn u. Co. hat Herr Geheimrat von Eichborn in Breslau die bei der Firma bereits bestehenden Wohlfahrtsstiftungen um 100 000 Mk. erhöht, und außerdem 50 000 Mk. zur sofortigen Verteilung an die Beamtenhelfer angewiesen.

* Bericht über die während des Monats Dezember 1917 in Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen. Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber fest: Hanke, Hochwaldstraße, Ludwig, Neuestraße, Schmidt, Scheuerstraße, Köhner, Kuenstraße, Fing, Altmasser, Scholz & Friedrichs, Schaelstraße, Schönfelder, Gartenstraße, Niepel, Hohlstraße, Hänfel, Friedländer Straße, Wittner, Kirchstraße, Neumann, Neustadt, Kaeze, Neustadt, Pabel, Neustadt, Scholz, Gottesberger Straße, Pflücker, Dittersbach.

* Geschichtsvortrag. Der Verein für Geschichte Schlesiens und der Schlesische Altertumsverein veranstalteten am Montag den 7. Januar, abends 8 Uhr, im Kunstgewerbemuseum in Breslau eine Sitzung, in der Pfarrverweser Breitschneider (Wartau) einen Vortrag über „Schlesiens schönstes Kriegergrab des 17. Jahrhunderts“ gehalten wird.

* Das Einfärben von Militärtüchern betrifft eine Anordnung des stellv. Generalkommandos. Dieselbe wird im Anzeigenteile der heutigen Nummer bekanntgegeben.

* Die Beschlagnahme von Sachpapier ist vom stellv. Generalkommando angeordnet, und weisen wir auf die bezügliche Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer hin. Die Bekanntmachung selbst liegt in unserem Geschäftslokal zur Einsichtnahme aus.

* Zulagen an Rentenempfänger. Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente aus der Invalidenversicherung fand heute die Zustimmung des Bundesrats.

* Wehrpflichtige im Eisenbahndienst. Ein Erlass des preussischen Eisenbahnministers bestimmt folgendes: Kriegsverwendungsfähige Wehrpflichtige sind als Arbeitskräfte nur dann neu einzustellen, wenn durch vorherige Anträge bei dem zuständigen Bezirkskommando festgestellt ist, daß ihre Einziehung zum Meeresdienst voraussichtlich erst nach einiger Zeit erfolgen wird, so daß sich ihre Verwendung im Eisenbahndienst noch lohnt. Solche neu eingestellten Kriegsverwendungsfähigen Wehrpflichtigen dürfen keinesfalls auf Grund ihrer Beschäftigung im Eisenbahndienst als unabhörmlich erklärt werden; von ihrer Verwendung an verantwortlicher Stelle und irgendwelcher Ausbildung ist daher in der Regel abzusehen.

* Keine neuen Lehrgänge für Hauswirtschaftslehrerinnen. Die Minister für Handel und Unterrichtsangelegenheiten erklären in einem jetzt den Regierungspräsidenten zugegangenen gemeinschaftlichen Erlass, daß sie mit Rücksicht auf die gegenwärtigen ungünstigen Verhältnisse für die Beschaffung von Lernmitteln zum Hauswirtschaftsunterricht nicht in der Lage sind, sich damit einverstanden zu erklären, daß neue Lehrgänge zur Ausbildung von Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde und der weiblichen Handarbeiten zu Ostern oder zum Herbst 1918 eröffnet werden. Prüfungen für diese Lehrerinnen sollen daher bis auf weiteres nur noch im Frühjahr und Herbst 1918 abgehalten werden. Die Seminare, die in durchlaufenden Lehrgängen von 2 bis 3 Jahren Lehrerinnen gleichzeitig in Hauswirtschaftskunde und Handarbeiten ausbilden, dürfen die begonnenen Lehrgänge bis zur Abschlußprüfung führen.

* Doch neue Reisbrotmarken. Wie entgegen anderen Meinungen verlautet, sollen tatsächlich demnächst neue Reisbrotmarken dem Verkehr übergeben werden, die in der Ausführung sorgfältiger und kleiner sind als die bisherigen. Wie wir bereits gestern berichteten, treten letztere voraussichtlich aber erst am 15. Februar außer Höltigkeit.

* Sibirische Butter. Bei der andauernden Fettnot beschäftigt man sich begreiflicherweise angelegentlich mit der Frage, wann Rußland seine Exportfähigkeit für Butter wiedererlangen wird. Nur allmählich ist mit der Wiedertehr einigermaßen normaler Verhältnisse in Rußland und dementsprechend der Wiederaufnahme der Einfuhr sibirischer Butter nach Deutschland zu rechnen. In Friedenszeiten belief sich die Butterausfuhr aus Rußland nach dem deutschen Zollgebiet auf etwa 400 Millionen Mark jährlich; sie war schon 1914 unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse auf 150 Millionen Mk. zurückgegangen. Als beachtenswert verdient hervorgehoben zu werden, daß in Sibirien zurzeit große Mengen Hammeltalg vorhanden sind, die sich vorzüglich für die Margarinefabrikation eignen. Damit würde der in Deutschland herrschenden Fettnot wirksam gesteuert werden können, vorausgesetzt, daß es gelingt, die anderen für diese Fabrikation benötigten Rohstoffe zu beschaffen.

* Verordnung über Margarine. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, nach der die Herstellung von Margarine und Kunstpeisefett nur den Vertriebsgestatteten ist, die von dem „Margarineverband“ (Verband der Margarine- und Speisefettwerke G. m. b. H.

in Berlin) die Genehmigung hierzu haben. Auch in der Margarine-Industrie hat sich eine Zusammenlegung der Betriebe als notwendig erwiesen, die vom Verbands durchgeföhrt wird.

* Marmelade. Die Reichsstelle für Gemische und Obst schreibt uns: Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer 66 vom 31. Dezember 1917 einen Ueberblick über Groß-Berlin im Kriegsjahre 1917, worin sie schreibt: „Marmelade ist bisher so wenig ausgegeben worden, wie in keinem Jahre vorher, wahrscheinlich muß sie erst abgelagert.“ Demgegenüber sei festgestellt, daß im verfloßenen Wirtschaftsjahre erst Anfang Februar mit der Verteilung von Brotaufstrichmitteln begonnen wurde und insgesamt nur 2 350 000 Zentner Marmelade verteilt werden konnten, worunter sich das bekannte bis zu 60 Prozent mit Kofhrüben gestreckte Kriegsmus befand. In diesem Wirtschaftsjahre sind dagegen bereits jetzt 1 425 000 Zentner Brotaufstrichmittel, darunter 1 000 000 Zentner reine Fruchtarmelade, verteilt worden. Weitere 3 000 000 Zentner Brotaufstrichmittel befinden sich in der Verteilung. Die Verteilungen erfolgen an die Kommunalverbände, die selbständig darüber bestimmen, wann und in welchen Teilmengen die Abgabe an die Verbraucher erfolgt. (Hierzu sei bemerkt, daß die in Waldenburg augenblicklich zur Verteilung gelangende Marmelade von guter Beschaffenheit und Schmachhaftigkeit ist. Die Schrift.)

* Verpflegung der Reisenden auf größeren Bahnhöfen. Nach einem Erlass des preussischen Eisenbahnministers ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen, insbesondere wegen des Wegfalls einer großen Anzahl von Speisewagen, ein dringendes Bedürfnis, daß auf den Bahnsteigen größerer Bahnhöfe, auf denen Schnell- und Eilzüge nach längerer Fahrt genügenden Aufenthalt haben, für weiterfahrende Reisende Lebensmittel bereitgehalten werden. Die Königl. Eisenbahndirektionen sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß von den Bahnwirten diesem Bedürfnis tunlichst entsprochen wird.

* Vom Schnellzugverkehr. D- und Schnellzüge dürfen seit Jahren von Militärpersonen nur dann benutzt werden, wenn dies ausdrücklich auf ihren Fahrscheinen vermerkt und von der Behörde durch Stempel und Unterschrift bescheinigt ist. Da diese Vorschrift jetzt sehr wenig Beachtung, namentlich von Urlaubern, findet, geht die Eisenbahnverwaltung nun mit den schärfsten Maßnahmen vor. Infolge der erhöhten Schnellzugpreise sind die Personenzüge jetzt ständig überfüllt. Es ist sogar beobachtet worden, daß die Bremserhäuschen nicht unbesetzt blieben.

* Langsame Beförderung der Feldpostsendungen. In der letzten Zeit ist von Angehörigen der im Meeresdienste stehenden und von diesen selbst über sehr langsame Beförderung von Feldpostsendungen geklagt worden. So wird z. B. berichtet, daß ein an der Westgrenze Deutschlands, aber noch innerhalb der Reichsgrenze stehender Meeresangehöriger kürzlich zwei kleine Pakete aus der hiesigen Heimat erhielt, die vom 3.—20. Dezember gebraucht haben, ehe sie nach dort gelangten. Einfache Briefe laufen 10 Tage und oft kommen zahlreiche Sendungen — z. B. am 30. Dezember 20 Zeitungsendungen — auf einmal in die Hände des Empfängers. Und das alles innerhalb Deutschlands.

* Der Feldpostdienst. Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militärpostdepots auszuhandeln. Die bei den heimischen Postanstalten angelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für bis 5 Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilzug- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Mollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militärpostdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Meeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Meeresangehörige im Felde abgesetzten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpostdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Abfender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Meeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elässischen Kreisen Altkirch, Mühlhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Zaren des Friedensdienstes.

* Die Eisenbahn spart Kohle und Licht. Die Kgl. Eisenbahndirektion Breslau gibt bekannt: Trotz aller Sparmaßnahmen wird noch häufig die Wärmehaltung gemacht, daß durch säumige Bedienstete Kohle, Gas und Elektrizität vergeudet werden. Es wird daher die äußerste Sparlichkeit an Kohlen, Gas und Elektrizität zur strengsten Pflicht gemacht. Die Ersparnis von Kohlen ist in allen Vertrieben anzustreben. Was die Beleuchtung anbetrifft, so wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Mondschein die Beleuchtung aller öffentlichen Gebäude nach Möglichkeit zu unterbleiben hat. Die Dienststellen werden dauernd überwacht werden, ob die angeregten Sparmaßnahmen beobachtet werden. Säumige Bedienstete haben Strafe zu erwarten.

* Auch kleinere Frachtbriele. Die Frachtbriele werden, um Papier zu sparen, ebenso wie die Fleischmarken verkleinert. Das Reich-Eisenbahnamt hat die Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung darüber entsprechend geändert. Das Frachtbrielemuster wird um die Hälfte verkleinert. Die Rückseite wird mit der rechten Hälfte des jetzigen Musters bedruckt. Die bisherige Bestimmung wegen Benutzung der Rückseite kann natürlich nicht auf das verkleinerte Muster angewandt werden. Die Änderungen treten am 10. Januar in Kraft. Die vorhandenen Frachtbriele können aufgebraucht werden.

* Die meisten Sonn- und Feiertage im neuen Jahre weist mit Neben der Dezember auf. Mit sechs Feiertagen sind die Monate März und Mai, mit fünf die Monate Januar, April, Juni, September und November vertreten, während die übrigen vier Monate Februar, Juli, August und Oktober nur je vier Sonntage besitzen. Das Jahr 1918 enthält also 60 Feiertage und Sonntage und 305 Werktage.

* Die Lebensversicherungen während des Krieges. Die Schwierigkeiten, die vielen Versicherungen dadurch erwachsen, daß sie infolge des Krieges nicht in der Lage sind, ihren Prämienverpflichtungen pünktlich nachzukommen — wodurch nach den meisten Versicherungsbedingungen der Verfall des Versicherungsanspruches eintritt — haben dem Bundesrat Veranlassung zu einer wichtigen Verordnung gegeben. Danach sind die Versicherungsnehmer, falls die Rechte aus einer mit einem privaten Versicherungsunternehmen geschlossenen Lebens- oder Krankenversicherung nach dem 31. Juli 1914 infolge Verzögerung oder unterbliebener Beitragszahlung erloschen sind, berechtigt, die Wiederherstellung der Rechte zu verlangen. Als durch den Krieg verursacht gilt die Verzögerung oder Verzögerung dann, wenn sie auf eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Versicherungsnehmers zurückzuführen ist.

* Die Sammlung von Arzneipflanzen. Da infolge des Krieges die Zufuhr von Pflanzendrogen und Tees aus dem Auslande wesentlich beschränkt ist, soll zur Deckung des inländischen Bedarfs an Arzneipflanzen die Sammeltätigkeit in ausgedehntester Maße gefördert werden. Wir weisen demzufolge auf die von dem Kaiserlichen Gesundheitsamt in Gemeinschaft mit der deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft ausgearbeiteten Merkblätter der wichtigsten einheimischen Arzneipflanzen und die Anleitung zum Sammeln, Trocknen und Aufbewahren der Pflanzen und Pflanzenteile hin, die in dem Verlag von Julius Springer in Berlin W. 9, Linienstraße 23/24, erschienen sind.

Hand aufs Herz!
Trägst und verwahrst du noch
Goldschmuck?
Weißt du nicht, daß auch dir die
Pflicht
gebietet, ihn zur Goldankauf-
stelle zu bringen, damit er dem
Lande nütze!

Ankaufszeit: im Gymnasium in Waldenburg
jeden Sonnabend vormittags
von 10 bis 12 Uhr.

* Fahren schließen! Rauche Ost- und Nordwinde begleiten den Winter. Kalte Luft bringt mit Gewalt in das Innere der Wohnräume, sobald sich eine Tür öffnet. Da wir in der Zeit der erschwerten Beschaffung von Heizstoffen leben, muß unbedingt die kleine Wärme des Lärtschliefens der Hauseingangstore und der Türöffnungen Berücksichtigung finden. Die Räumlichkeiten, welche sich neben Hauseingängen befinden, werden, wenn das Haustor geschlossen, je nach Richtung und Stärke des Windes, um ein bis drei Grad wärmer sein. Auch die Treppenhäuser bleiben wärmer bei geschlossenen Haustüren. Also: Bitte Türen schließen!

* Aus dem Stadttheater wird uns geschrieben: Die ledige Ehefrau, Operette in drei Akten von Pordes-Milo, Musik von Josef Snaga, wird am Sonntag die erste Wiederholung erleben. Wir können die Operette mit den hübschen Musiknummern allen Freunden der belterten Musik bestens empfehlen. — Als Benefiz für den beliebten Komiker Hans Wilde wird der musikalische Schwank „Fräulein Trallala“ vorbereitet. — An weiteren Novitäten sind von der Direktion die Operette „Der seltsame Balduin“ und der Schwank „Willys Hochzeitstag“ angekauft.

* Kaiser-Panorama. Ansichts-Serien von den Kriegsschauplätzen im Westen und im Osten hat das Kaiser-Panorama im Laufe der letzten Jahre aus den verschiedensten Gebieten gebracht, doch vermischen wir bisher Ausnahmen vom südlichen Kriegsschauplatz. Nunmehr ist es dem Inhaber des Panoramas gelungen, einen diesbezüglichen Zyklus zu erwerben, der unter dem Motto „Segen Italien“ von Sonntag ab zur Ausstellung gelangt, und Ansichten aus dem Kriegsgelände von Südtirol bringt. Wir zweifeln nicht, daß diese Serie großen Zuspruch finden wird, und weisen noch ganz besonders auf dieses

interessante Ausstellungsobjekt hin. — Bis heute Sonnabend abend bleiben die schönen Szenarien und Motive aus dem Spreewalde noch im Ausstellungsraum.

fr. Gottesberg. Der Scheerflug hatte in den letzten Tagen infolge der Schneeverwehungen harte Arbeit zu verrichten. An den Telegraphen- und Telefonleitungen sind verschiedentlich Schäden zu beobachten.

fr. Gottesberg. Aus der evangelischen Gemeinde. Ueber die Amtshandlungen in der evangelischen Kirchengemeinde Gottesberg (ausschließlich der Zilliam-Gemeinde Zellhammer) ist zu berichten: Getraut wurden 64 Paar, 13 Paar mehr als im Jahre 1916, von den Brautleuten waren 27 Paar gemischter Konfession. Gestorben wurden 198 Kinder, und zwar 119 Knaben und 79 Mädchen, gegen 220 Kinder im Vorjahre. Beerdigungen fanden 190 statt, 1 weniger als im Jahre 1916, und zwar von 126 Erwachsenen und 64 Kindern bezw. 100 männlichen und 84 weiblichen Geschlechts. In der Zahl der Beerdigungen sind 1 männliche und 4 weibliche, zusammen 5 Totgeburten, enthalten. Kommunikanten waren 2000, und zwar 563 männliche und 1407 weibliche, darunter befanden sich 85 Krankenkommunikanten bei 24 männlichen und 61 weiblichen Kranken. Konfirmiert wurden 117 Knaben und 158 Mädchen, zusammen 275 Kinder, gegen 208 Kinder im Vorjahre.

* Nieder Hermsdorf. Auszeichnung. Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse wurde dem Kunstler Paul Dirdler, Sohn des Grubenarbeiters Paul Dirdler, hier, verliehen.

* Weißstein. Grubenunglück. Auf der Fuchsgrube verunglückte der Bauer G. Eger aus Nieder Hermsdorf, indem er durch hereinbrechendes Gestein einen Beinbruch und erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitt.

* Mitwasser. Prämien und Unterstützungen. Die Porzellanfabrik G. Dielich & Co., A.-G., hat am Schlusse des abgelaufenen Jahres 15 Arbeiter und Arbeiterinnen für langjährige Dienste prämiert. Alle Arbeiter der Firma erhielten als besondere Zuvendigung 5 Prozent ihres Jahresarbeitsverdienstes. Aus dem Erholungsfonds erhielten 116 Arbeiter und Arbeiterinnen einmalige Unterstützungen bis 25 M. Durch die Fabrikwitwen- und Waisenkasse erhielten 54 Witwen und Waisen laufende monatliche Unterstützungen bis 10 M. für jede Person. Aus der Kommerzienrat Dielich'schen Arbeiter-Unfallversicherung wurden 21 invalide Arbeiter und Arbeiterinnen laufend unterstützt. 92 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden aus der Wohlfahrtskasse der vereinigten Porzellanfabriken Urlaubsbefähigung bis zu 25 M. gewährt.

* Wäsegiersdorf. Milde Stiftung. Die zum Besten der durch schweres Brandunglück betroffenen Familie des Stellenbesizers Scharf veranfaltete Sammlung ergab den Betrag von 1400 M.

**Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.**
vermittelt alle in das Bankfach einlaufenden
Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Lorenz und seine Gans.

Rein Märchen.

Wie ein Klumpen Gold sich bis zu einer simplen Gans verflüchtigen kann, haben wir schon als Kinder im Märchen von „Dank im Glück“ gehört. Heute sei erzählt, wie ein Gans unserer Zeit, nebenbei gesagt hieß er Lorenz, aus einer Gans einen Klumpen Gold gewinnen wollte. Dazu gehört Schlaubeit; und die besaß Lorenz, ein alter Junggeselle und Stellenbesitzer an der Hohenplob. Wenigstens glaubte er sie nach seiner und seiner Nachbarn Meinung zu besitzen. Fragte man ihn, warum er nicht heirate, so antwortete er: „Ich werde doch nicht diese Dummheit machen“, und forschte man bei den Dorfbewohnern nach Lorenz' Intelligenz, dann hörte man nur das eine Urteil: „O, das ist ein schlauer Fuchs“. Und wirklich gehörte Lorenz zu jenen ländlichen Zeitgenossen, die die Kriegskonjunktur weidlich auszunutzen verstanden. Nichts wurde von ihm auf dem weitverzweigten Gebiet der Landwirtschaft unversucht gelassen, was nicht hätte eine neue Quelle für sein geld- und golddurftiges Portemonnaie eröffnen können. Das will bei Lorenz viel sagen, denn er ist, wie schon gesagt, ein Junggeselle und nennt als einzige Stütze seines Hauses und Hofes nur eine altersschwache Wirtschafterin.

Der Acker war abgeerntet und hatte in seinem Ertrage bei schleunigster Ergrütterung der Frühdruschprämien Lorenz' Erwartungen durchaus befriedigt. Drei schmutzige Kühe, zwei hoffnungsvolle Schweine und ein Volk gackernder Hühner brachten und verhießen weiteren Gewinn. Das alles war für Lorenz selbstverständlicher und darum alltäglicher Lohn für seine einsame Arbeit. Jetzt sollte mal etwas begonnen werden, das er bisher mit seiner Manneschre nicht für vereinbar gehalten, was er aber heute — der Krieg wertet bekanntlich um — mit ganz anderen Augen ansah.

Kurz, Lorenz kaufte sich eine Gans, jawohl eine Gans. Er hätte sich trotz des länderhaft hohen Preises dieser Tiere eine ganze Herde belegen können; er tat es nicht, denn es handelte sich hier um ein Experiment,

um das ihn die Alchimisten des Mittelalters neiden konnten: er wollte diese Gans in Gold verwandeln. Zu diesem Zwecke konzentrierte er auf sie alle noch in seinem verbliebenen Busen verbliebene Liebe. Ihn überkam so etwas wie Flitterwochenstimmung. So innig hatte sein Auge noch nie auf ein Wesen geschaut, so zärtlich noch nie sein Mund gesprochen: „Wullerle!“ So kam es voll Schmelz aus seinem Munde, wenn er „sie“ sah: „Wullerle, Wul-lele“, krächzte er in angstvoller Steigerung, wenn er sie nicht gleich entdecken konnte. Und „sie“ verstand gar bald seine Liebe gleichwertig zu erwidern. Seinem losenden Ruf folgte präzis ein freudiges „Gaal-gaal!“ und wenn ihre lieben Ringelangen ihn schauten, breitete „sie“ ihre Flügel weit aus und stürzte ihm entgegen. Was immer nur ihre Zunge erfreuen und ihren Saumen zu lübeln vermochte, hatte Lorenz allzeit für sie zur Hand. Er fürchtete dabei weder Kreisblatt noch Landrat. Bald war es eine Handvoll Gerste, bald eine Schüssel Hafer, die als strafbarer Diebeszoll in dem allesverflüchtenden Kropf der Gans verschwand.

Lorenz' spekulativer Kopf wußte den höchst erfreulichen Appetit seiner „Geliebten“ richtig einzuschätzen und baute für sie ein allen Anforderungen entsprechendes Mastkammerchen. „Wullerle“ durste jetzt sogar mit ihm unter einem Dache wohnen und wurde von ihm mit einer nach menschlichem Ermessen nicht mehr steigerungsfähigen Gabe gehegt und gepflegt. Katharine, seine Wirtin, durste wohl die Abzug für seinen Magen bereiten, wehe aber, wenn sie gewagt hätte, daselbe für den Gänsekropf zu tun. Er allein knete, kochte und but für „sie“, und dreisündlich hob er „sie“ aus ihrer „Remenate“, um ihr das Stopermahl eigenhändig zu verabreichen. Und wie dankte „sie“ ihm die's Dienste! Wohl verlor ihr helles Organ an Wohlklang, um so mehr erjente „sie“ aber sein Auge. Alles an ihr wurde Rundung, geld- und goldverheißende Rundung. Das war so recht nach seinem Willen, und stolz erzählte er Freunden und Bekannten von dem glänzenden Erfolge seines Mastverluchs.

So kam es, daß bald Leute bei Lorenz vorsprachen, um die Gans zu kaufen. Lorenz aber winkte ab, denn

sein Werk war noch nicht gereift. Der Ruf von der fetten Gans an der Hohenplob zog weite Kreise, und selbst Berliner kamen und boten Phantasiereise für das Federvieh. 120 Mark legte ein solcher Spreathener für die fetteste Netterin des Kapitals auf Lorenz' Tisch. Umsonst. Seine Pläne flogen höher. Weiter knetete, kochte, but und stopfte er. Katharine schüttelte den Kopf. Schon längst war Lorenz mit seiner Gans bei zweifelhafte Mahlzzeiten angelangt; schon längst war „ihr“ einst so vokal-schönes Gaal-gaal zu einem tonlosen Tappen erstorben.

Wieder klopfte man an Lorenz' Tür. Ein Händler aus dem oberhiesigen Industriegebiet bot 140 Mark. „150 müssen es sein!“ so hatte sich's Lorenz in den Kopf gesetzt. Und übrigens wird morgen einer kommen, der ihm den Siegespreis zahlen will; Nachbar Krause hatte es ihm mitgeteilt.

Morgen?! Ehe Lorenz sich zur Ruhe legt, sieht er wie immer nach seiner Gans. Die bevorstehende Trennung geht ihm nahe. Es scheint, als ob „sie“ seine Trauer mit ihm teile: ihre Ringelangen blicken ganz melancholisch drein. Noch im Schlaf erscheint ihm „ihr“ liebes Bild. So träumt er dem Tage entgegen, von dem er goldenen Segen erhofft. — — —

Kaum erwacht, eilt er zu „ihr“, um „ihr“ den letzten Morgengruß zu entbieten. O Hölle! Ist's Schein oder Wirklichkeit? Zum Futterteller des Gänsestalles hängt ein langer, weißer, schlaffer Hals heraus, und die beiden lieben Ringelangen sind gebrochen. Ueberfüllt! Steif und starr und kalt liegen die 20 Pfund Fleisch und Fett im engen Stalljoch, gestern noch eine Gans von 140 Mark, heut ein Kadaver, der kaum einen Pfifferling wert ist.

Und wieder muß ich an das Märchen denken. Als Gans im Glück seiner Gans und allem ledig war, was an den Klumpen Goldes erinnerte, da rief er aus: „So glücklich wie ich, gibt es keinen Menschen unter der Sonne.“ Der spekulative Lorenz dagegen stürzte ob seines Mißgeschicks. Die Dorfbewohner höhnten darüber, und die aus der Stadt betrachteten es als die beste Strafe für den Wyherer. Custos.

„Nein, Herr Direktor“, antwortete sie lächelnd. „Ich habe eben mit meinen Augen innerlich den Fenster gerade genug zu tun.“
 „Das glaub' ich“, gab er zu. „Die Sache ist also erledigt. Guten Morgen, Fräulein Lindner.“

Als die junge Lehrerin am nächsten Morgen die Straße zur Augustaschule hinaufkam, flogen ihre Blicke unwillkürlich über die Fensterreihen des der Schule gegenüberliegenden Gebäudes. Unwillkürlich mußte sie lächeln.

Aus einem der Fenster des zweiten Stockwerks sah wahrhaftig ein junger, sich offenbar sehr behaglich fühlender Mann heraus, der seine Morgenzigarre rauchte und an dem Zusammenströmen der jungen Welt vor dem Schulpforte seine Freude zu haben schien. Seitwärts über ihm aber reichte sich aus einem höher gelegenen Fenster der Kopf einer ältlichen Dame, die mit offener Mißbilligung auf den welligen braunen Scheitel unter ihrer Fensterreihe blickte und über jede Drehung der Augen nach rechts oder links streng Buch zu führen schien.

Das war in der Tat interessant. Und doch gab es ihr einen leisen Stich, als sie sich in der nächsten Urgerichtspause dabei ertappte, daß sie selbst einen lächelnden Blick aus dem Klassenfenster sandte, um festzustellen, ob der lede junge Herr da drüben mit Ausguck und Frühzigarre inzwischen zu Ende gekommen sei oder nicht.

Vergerlich bemerkte sie, daß er noch immer im Fenster lag und dampfte, rügte sich aber auch zugleich selbst, weil sie doch nicht das geringste Interesse daran haben könne und wolle.

Energisch begann sie ihre deutsche Stunde.

Ein paar ihrer begabteren Schillerinnen mußten den zur Aufgabe gestellten Briefentwurf aus ihren Diarien zur Berlesung bringen. Es sollte das artig gehaltene Erinnerungsschreiben einer Putzmacherin an eine Dame ihres Kundenkreises sein, die ihren Winterhut im April zu bezahlen versprochen hatte und damit im September noch im Rückstande war.

Leonore Lindner war nicht gerade sehr erbauet von den Fassungen, in die dieser Mahnbrief bei dieser und jener geraten war. Aber sie begnügte sich damit, nur die größten Verstöße zu verbessern und ab und zu unpassende Wendungen zu mildern; denn sie wollte die Leistungen der Mädchen nicht schablonisieren, sondern lieber die Mühe einer größeren Korrektur auf sich nehmen.

Für den anderen Morgen, den letzten Schultag vor den Ferien, ordnete sie die Reinschrift an.

„Aber“, bemerkte sie, des direktorlichen Winkes eingedenk, als die Klassenreihe sich ansah, die im Schulschrank verwahrten Aufsatze auszuteilen, „dieser Aufsatz kommt nicht, wie die anderen sonst, in die Aufsatzehefte. Weil es ein Brief ist, sollt ihr ihn auch als einen wirklichen Brief an mich abliefern.“

„Ah!“ murmelten die jungen Mädchen interessiert. Die Abwechslung machte ihnen sichtlich Vergnügen.

Sofort fragte auch schon eine: „Durch die Post, Fräulein Lindner?“

„Warum nicht gar! Bringt ihn nur morgen früh mit hierher. Hildegard Rohleder sammelt sie ein.“

„Aber eine Marke dürfen wir aufkleben?“ forschte eine andere.

„Auch das nicht. Marken kommen nur auf Briefe, die die Post besorgen soll.“

„Sollen wir einen richtigen Briefbogen nehmen, Fräulein?“ erkundigte sich eine dritte.

„Gewiß.“
 „Naja?“ wollte Nummer vier wissen.
 „Nein — weiß.“
 „Schade. Meine Schwester hat so schöne Bogen.“
 „Du wirst auch einen weißen aufstreifen können.“
 „Und der Briefbogen muß dann in einen richtigen Umschlag?“

„Natürlich. Ihr legt ihn so zusammen, daß die Ecken genau aufeinander kommen. Seht her! — Sooo! Und dann schiebt ihr ihn vorsichtig in den Umschlag.“

„Zuflehen auch?“

„Gewiß.“

„Ich werde ihn sogar zusehen. Vater hat nämlich ein schönes Petschaft, renommierte ein Schwarzköpfschen, das aus einer Beamtenfamilie stammte.“

„Das wirst Du nicht, Adelheid. Denn das ist überflüssig. Man siegelt jetzt nicht mehr. Schreib nur die Adresse hübsch gerade und deutlich. Das ist wichtiger.“

„Straße und Hausnummer auch?“

„Weshalb nicht, Edith? Die Briefträger können nicht von allen Seiten wissen, wo sie wohnen.“

„Ich denke, die Briefe sollen gar nicht auf die Post?“ fragte Numero eins.

„Nein, das sollen sie auch nicht“, erklärte Leonore Lindner mit einem leisen Rest von Geduld. „Aber sie müssen so abgeliefert werden, daß sie die Post ohne weiteres bestellen können.“

„An wen soll ich denn schreiben, Fräulein Lindner?“

„Ich weiß niemand.“

„Aber nun hatte die Lehrerin das Gefrage satt.“

„An wen Du willst, Pauline!“ erwiderte sie mit einer strengen Kälte in der Stimme, die denn auch glücklich allen weiteren Fragen ein Ende machte.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

6. Januar.

1521: Der Reichstag zu Worms eröffnet. 1892: * H. Schliemann. 1871: General Chanzy wird über die Loire gedrängt.

7. Januar.

1529: † der Erzbischof Peter Wischer in Nürnberg (* um 1460). 1891: * der erste Staatssekretär des Reichspostamtes Heinrich v. Stephan zu Stolp in Pommern († 1897). 1894: * der Erfinder des Telephons Philipp Reis in Gelnhausen († 1874).

Der Krieg.

6. Januar 1917.

Im Westen wurde ein englischer Vorstoß bei Arras abge schlagen, im Osten holten sich die Russen an mehreren Stellen, namentlich im Ostoz-Tal, Niederlagen. — In Rumänien versuchte der Feind, nachdem ihm seine Operationsbasis bei Braila entzogen, bei Focsani auf 25 Kilometer Frontbreite einen Entlastungsstoß, der jedoch keinen Erfolg hatte.

7. Januar 1917.

Während die Russen bei Riga und im Putna- und Ostoz-Tal durch neue vergebliche Anstürme verlorenes Gelände wiederzunehmen trachteten, wurde weiter südlich von den Verbündeten die starke und zäh verteidigte Wilcow-Stellung genommen u. Focsani besetzt; viele Gefangene wurden gemacht. Es wurde festgestellt, daß die Franzosen die Gefangenen wider alles Völkerrecht behandelten und mißhandelten.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 4.

Waldenburg, den 6. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Graf Lothar ahnte nichts von Annedores Seelenzustand. Er hielt ihre Zurückhaltung für Brüderie.

Als er nach dieser kleinen Szene mit Annedore zu seiner Schwester ins Zimmer trat, sagte er verstimmt:

„Annedore ist eine dumme Gans.“

Erschrocken sah ihn Lilly an.

„Was ist denn geschehen?“

Er berichtete ihr. Sie seufzte.

„Du mußt ihren Wunsch erfüllen, Lothar.“

Er zuckte ärgerlich die Achseln.

„Wie soll ich ihr denn näherkommen, wenn ich so formell mit ihr verkehren muß? Das ist ja schauderhaft! Ich habe wirklich und wahrhaftig die ehrliche Absicht, mich in sie zu verlieben, und es würde mir auch gelingen, wenn sie mir ein wenig entgegenkäme. Aber sie hat eine so klösterlich zimperliche Art, jeder Zärtlichkeit auszuweichen, daß es mich rasend macht. Und an alledem ist natürlich Rüdiger schuld. Wäre sie offiziell meine Braut, könnte sie sich nicht hinter ihre Brüderie verstecken. Wie soll ich sie ihr nur austreiben?“

Lilly sah finster vor sich hin.

„Natürlich ist Rüdiger schuld. Und er hat eine Art, sich um Annedore zu bemühen, die mir sehr sonderbar erscheint. Hast Du noch nicht bemerkt, wie er sie immer für sich in Anspruch nimmt?“

„Das tut er nur, um mich zu ärgern und Annedore von mir zurückzuhalten. Aber ich tue ihm den Gefallen nicht, das zu bemerken. Mein Tag wird kommen, wo ich ihm alles heimzahlen kann. Das einzig Gute an Annedores langweilig gründlicher Art ist, daß sie sich fest gebunden fühlt an mich. Wenn es nur nicht noch so lange dauerte, bis sie mündig ist.“

„Nun, die Zeit wird auch vergehen. Vorläufig bist Du ja nun wenigstens Deine Schulden los.“

Lothars Miene bekam einen unruhigen Ausdruck.

„Ich begreife nicht, daß Machauer den Wechsel noch nicht geschickt hat.“

„Er wird ja kommen, Lothar.“

„Ja, gewiß — aber es dauert zu lange. Uebrigens werde ich diese kleine Szene mit Anne-

dore benutzen, um mir die schriftliche Bestätigung unserer Verlobung von ihr zu verschaffen.“

„Wie willst Du das machen?“

„Ich schreibe ihr ein Briefchen und bitte um schriftliche Antwort.“

Lilly nickte.

„Tue das, Lothar.“

Er ging in sein Zimmer und schrieb an Annedore:

„Meine einziggeliebte, angebetete Annedore! Du ahnst nicht, mit was für qualvollen Gefühlen ich jetzt auf meinem Zimmer sitze. Deine kalte, abweisende Art hat mich bis ins tiefste Herz gekränkt. Du bist doch meine Braut — ich liebe Dich mehr als mein Leben, und doch versagst Du mir jede Zärtlichkeit. Noch nicht ein einziges Mal hast Du mich „Du“ genannt, und nun hast Du es auch mir verboten, Dich mit dem traulichen „Du“ anzureden. Meine Seele kann Dich nicht anders nennen, aber meine Lippen müssen sich das steife „Sie“ abquälen. Weißt Du, was ich dabei leide?“

Du wirst mir vielleicht auch zürnen, daß ich Dich in diesem Briefe so vertraulich anrede — aber ich kann nicht anders. Dieses „Sie“ steht wie eine trennende Mauer zwischen uns und peinigt mich namenlos. Aber ich will geduldig alles tun, was Du von mir verlangst, wenn Du mich nur ein einziges Mal „Du“, und Dich meine Braut nennst. Will es nicht über Deine Lippen, so schreibe es mir. Nur ein einziges Mal schreibe mir einige liebe, zärtliche Worte und nenne Dich meine Braut. Das will ich dann auf dem Herzen tragen. Schreibe mir, daß Du mir ganz angehören willst, wenn Du mündig geworden bist. Das wird mich geduldig machen und alles tragen lassen, was Du über mich verhängst. Wie ein Talisman soll es mir über die qualvolle Wartezeit hinweghelfen. Ich harre in Sehnsucht Deiner Antwort — bitte, sende sie mir sogleich.

Dein bis in den Tod getreuer Lothar.“

Er las den Brief noch einmal durch und nickte befriedigt vor sich hin. Dann schickte er das Schreiben zu Annedore hinüber.

Annedore hatte soeben ihr Reittkleid mit einer duftigen weißen Robe vertauscht, als ihr ein Diener diesen Brief brachte. Sie las ihn mit einem leichten Schuldberuftschein. Hatte Lothar nicht recht, ihr wegen ihrer Kälte Vorwürfe zu machen? Wenn sie ihn so quälte

wollte, hätte sie ihn ihr Jawort nicht geben dürfen. Was konnte er dafür, daß sie ihn jetzt kritischer betrachtete, als vorher, daß er ihr jetzt nicht mehr so gut gefiel? Und daß sie viel lieber mit Graf Rüdiger zusammen plauderte als mit ihm? Nein — es war nicht recht von ihr, ihn so abweisend zu begegnen. Er hatte ihr Wort — und das mußte sie auch halten, sonst war sie durchaus nicht besser, als die leichtfertige und treulose Gräfin Ursula, die jeder Mensch verachten mußte.

Und zum mindesten mußte sie ihm nun seinen Wunsch erfüllen.

Im Gefühl, sich eines Unrechts schuldig gemacht zu haben, schrieb sie sogleich die gewünschte Antwort.

„Lieber Lothar! Du sollst nicht vergeblich bitten. Hab' nur ein wenig Geduld mit mir. Wenn unsere Wartezeit vorüber ist, wird ja alles anders. Ich verspreche Dir hiermit noch einmal, daß ich am Tage meiner Mündigkeit Deine Braut sein werde und mich schon jetzt unlöslich mit Dir verbunden halte. Herzlichen Gruß!

Deine Annedore von Rottberg.“

Dieses Briefchen sandte sie mit ihrer neuen Bote, die inzwischen in Lindes eingetroffen war, zu Graf Lothar hinüber. Er war damit sehr zufrieden und barg es wie ein kostbares Dokument in seiner Brieftasche.

Vorläufig war er nun aller Sorge ledig. Nur eins machte ihm noch ein wenig Unruhe. Das war der Umstand, daß Siegfried Machauer den Wechsel noch nicht geschickt hatte. Und bevor er nicht diesen Wechsel erhalten und vernichtet hatte, war ihm nicht recht wohl. Er schrieb deshalb noch einmal an Siegfried Machauer:

„Wo bleibt der eingelöste Wechsel? Sie sind doch schon seit einigen Tagen im Besitz des Schecks über zehntausend Mark. Ich bitte um sofortige Einsendung.“

Hochachtungsvoll, Graf Lothar Lindes.“ Als dieser Brief abgesandt war, stellte sich bei Graf Lothar die gute Laune wieder ein. Der Wechsel mußte ja nun postwendend in seinen Händen sein. Wahrscheinlich war Machauer gerade verreist oder mit Geschäften überhäuft gewesen, denn sonst pflegte er sehr pünktlich und präzise zu sein.

Mit Annedores schriftlicher Versicherung ihrer Brautenschaft fühlte er sich wieder reich. Dieser Brief würde ihm neue Quellen erschließen, und er konnte in Zukunft sein Leben in großem Stil genießen, ohne sich um Rüdigers Moralpredigten kümmern zu müssen.

Die Welt sah ziemlich rosig für ihn aus, und er sah dem Ende seines Urlaubs mit allerlei frohen Erwartungen für ein genussreiches Leben in Berlin entgegen. Annedores Prüderie sollte ihm nun nicht mehr die Laune verderben.

17. Kapitel.

Gegen seine sonstige Gewohnheit nahm jetzt Graf Rüdiger alle Mahlzeiten in Gesellschaft seiner Geschwister und Annedores ein und zog sich auch nicht, wie sonst, gleich nach denselben in seine Gemächer zurück. Hauptsächlich des Abends blieb er in ihrer Gesellschaft, und dann wußte er Annedore stets zu fesseln mit seiner anregenden und interessanten Unterhaltung.

Annedore war keine Natur, die am Oberflächlichen hängen blieb. Sie fand auf die Dauer kein Genügen an der leichteren Unterhaltung mit Lilly und Lothar. Graf Rüdiger gab ihr tiefere Werte in der Unterhaltung und er staunte oft, wie gründlich ihr Wissen war, wie rege und auffassungsfähig sich ihr Geist entfaltete. Ganz unmerklich fesselte ihn Annedores Aufmerksamkeit mehr und mehr und Lilly hatte recht, wenn sie sagte, daß er Annedore viel in Anspruch nehme.

In diesen Tagen traf nun auch Frau von Stein ein. Trotz Lillys und Lothars stillen Protestes verstand sie es, ruhig und taktvoll in das führende Hauswesen einzugreifen und ein gewisses Behagen um sich zu verbreiten, das nur kluge und gütige Frauen zu schaffen vermögen. Die versteckte Feindseligkeit der Geschwister ignorierte sie vornehm, mit Graf Rüdiger stand sie auf einem herzlichen Standpunkt, und Annedore kam sie freundlich und mit vornehm gütiger Würde entgegen. Graf Lothars zuweilen etwas nachlässigen Ton ihr gegenüber übernahm sie und Lillys gelegentliche Ausfälle und Unarten parierte sie mit ruhiger Ueberlegenheit.

Annedore hatte Frau von Stein mit einem gewissen neugierigen Interesse entgegengesehen. Ganz unbedingt glaubte sie Lillys Worten nicht mehr, seit sie erkannt hatte, daß diese ihr Graf Rüdiger in einem falschen Lichte gezeichnet hatte. Sie vermochte aber auch nicht bedingungslos Graf Rüdigers Ansicht über Frau von Stein anzunehmen, sondern sie machte ihren Vorbehalt wahr und suchte sich selbst ein Urteil über Frau von Stein zu bilden.

Und da kam sie bald zu der Ueberzeugung, daß diese eine feinsinnige, taktvolle und gütige Frau sein müsse. Sie empfand sehr bald eine herzliche Sympathie für die alte Dame, die ihrerseits das junge Baroneßchen ebenso rasch ins Herz geschlossen hatte.

Ohne daß Frau von Stein mit Graf Rüdiger eine Verabredung getroffen hatte, suchten diese beiden Menschen Annedore von Lillys und Lothars Beeinflussung zu lösen. Frau von Stein war eine kluge Menschenkennerin und wußte sehr bald herauszufinden, daß Annedore ein wertvoller, ehrlicher und vornehmer Charakter war.

Sehr bald standen sich die Baronesse und Frau von Stein so sympathisch gegenüber, daß

Annedore die alte Dame, wie die anderen, „Tante Johanna“ nennen durfte und Tante Johanna das „Baroneßchen“ aus der Anrede strich.

Die alte Dame wußte auch sehr amüsant und interessant zu plaudern. Sie war mit ihrem verstorbenen Gatten zu dessen Lebzeiten an verschiedenen ausländischen Höfen gewesen und kannte die erste Gesellschaft Berlins ganz genau. Wenn sie von ihren Erlebnissen erzählte in ihrer lebhaften, fesselnden Art, dann lauften selbst Lilly und Lothar mit großem Interesse, wenn sie es auch nicht eingestanden. So bekam das Leben in Lindes entschieden durch Frau von Stein ein interessantes Gepräge, zumal in ihrer Gegenwart sich auch Graf Rüdiger lebhafter gab.

Annedore erkannte also bald, daß Lilly ihr auch Tante Johanna in einem falschen Lichte gezeichnet hatte.

Aber sie sprach nicht darüber.

Tante Johanna war außerdem noch ein großes musikalisches Talent. Sie war eine Künstlerin auf dem Flügel, und da sie wußte, daß Graf Rüdiger eine gute Hausmusik über alles liebte und sie ihn erheitern und von seinen bösen Erfahrungen ablenken wollte, so ging von ihr die Anregung zu musikalischen Abendunterhaltungen aus.

Frau von Stein spielte dann immer zuerst einige Piecen auf dem Flügel. Chopin, Liszt, Rubinstein und Beethoven kamen vornehmlich auf ihr Programm. Und dann ließen sich Lilly und Lothar hören. Eines Abends sangen sie auch ein Duett zusammen. Sie hatten beide hübsche, frische Stimmen, wenn auch ihr Gesang nicht viel Seele verriet.

Tante Johanna begleitete meisterhaft, es war ein Vergnügen, zu ihrer Begleitung zu singen, die sich immer geschmackvoll und dezent anpaßte.

Annedore hatte bisher nur die Zuhörerin gespielt. Aber eines Abends sagte Graf Rüdiger zu ihr:

„Wenn ich nicht irre, hat mir doch Frau Dr. Dumont berichtet, daß Sie Gesangsunterricht genommen haben und einen sehr guten Mezzosopran besitzen. Wollen Sie uns nicht auch einmal ein Lied zum besten geben, Baroneß Annedore?“

Sie sah lächelnd zu ihm auf.

„Das will ich gern tun. Tante Johanna begleitet so wundervoll, daß es mich schon lange lockt, ein paar Lieder zu singen.“

„Und das haben Sie verschwiegen, Annedore?“ sagte Graf Lothar vorwurfsvoll.

„Es hat mich ja noch niemand gefragt“, antwortete sie lächelnd.

„Es war trotzdem nicht recht von Dir, Annedore, uns zu verschweigen, daß Du singen kannst. Wir haben uns doch schon alle hören lassen“, bemerkte Lilly.

„O nein — Graf Rüdiger hat auch nur den Zuhörer gespielt“, sagte Annedore mit schelmischem Lächeln.

Dieser sah entzückt in ihr reizendes Gesicht. „Aber nur aus Schonung für meine Mitmenschen. So sehr ich Musik auch liebe, so wenig kann ich sie selbst ausüben. Ueber einen Militärmarsch bin ich noch nicht hinausgekommen. Sie müssen uns nun gleich etwas vorsingen, Baroneß Annedore.“

Diese erhob sich und trat zu Frau von Stein. „Tante Johanna, wollen Sie so freundlich sein, mich zu begleiten?“

Diese nickte lächelnd.

„Sehr gern, liebe Annedore. Und ich verspreche mir etwas Gutes. Ich habe mir schon immer gedacht, daß Sie einen guten Mezzosopran haben müssen. Ihr Organ klingt schon beim Sprechen so weich und klar — wie Musik.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahubrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

„Also — nicht für die Schule, sondern für das Leben! muß immer unser vornehmster Wahlspruch sein und bleiben“, erklärte der Direktor der Augustaschule voll Nachdruck am Schluß seiner Kritik, die er der jungen Lehrerin über die deutsche Unterrichtsstunde, der er in Fräulein Lindners Klasse beigezogen hatte, abgab. „Ich habe gefunden, daß Ihnen die Befolgung dieser Uraltens und doch so häufig vernachlässigten Weisheit fast etwas Selbstverständliches geworden zu sein scheint, und mich sehr darüber gefreut. Gehen Sie, bitte, aber noch einen Schritt weiter, und lassen Sie den Muffel, dessen Thema mir ganz ausgezeichnet gefällt, nicht in die sonst dafür vorhandenen Hefen einschreiben, sondern ihn auch so anfertigen, wie er erforderlichenfalls in der Geschäftswelt an irgend eine Adressatin abgegeben werden könnte. Ich meine also: postfertig! Verstehen Sie mich, Fräulein!“

Leonore Lindner nickte eifrig, beglückt über das vernommene Lob.

„Sie glauben gar nicht, wie viel Unbeholfenheit gerade in den Kreisen, aus denen unsere Schillerinnen kommen, zu finden ist, wenn es sich um geschäftliche Formen handelt. Sollten Sie zufällig einen Postbeamten darüber hören können, so würden Sie an Uebertreibungen glauben. Es geschieht aber wirklich die dümmsten Dinge! Als auch darin müssen wir das Kleinste nicht für zu gering achten und mit praktischen Aufgaben für das tägliche Leben heranzubilden suchen.“

„Ich werde das sehr gerne beachten, Herr Direktor.“

„Das habe ich von Ihnen nicht anders erwartet, verehrte Kollegin“, meinte der alte Herr lächelnd und nickte ihr zum Abschied zu.

Nach ein paar Schritten jedoch kehrte er noch einmal um.

„Fast hätte ich etwas vergessen“, sagte er zögernd.

„Es war heute morgen ein älteres Fräulein mit etwas verärgerten Ansichten bei mir, die sich darüber entäuerten zu müssen glaubte, daß in dem großen Mietshaus uns gegenüber ein junger Mann in den Morgenstunden angelegentlich aus dem Fenster schaute — Ihrer Meinung nach, um legend einer von unseren jüngeren Damen den Hof dadurch zu machen. Sogar mit dem Operngucker will sie ihn schon beobachtet haben. Ist Ihnen nach dieser Richtung hin etwas unangenehm aufgefallen? Sind Sie etwa gar belästigt worden?“

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 6. Januar (Epiphania-Sonntag).

In der Woche vom 6. bis 12. Januar Begräbnisse und Trauungen nach Seelorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 6. Januar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Fortier; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Böttner; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann.

Mittwoch den 9. Januar, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Böttner; abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Böttner.

Hermisdorf:

Sonntag den 6. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor Lehmann; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Roday; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Roday; abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Böttner.

Waldenburg Neutadt:

Sonntag den 6. Januar, mittags 12 Uhr Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor Lehmann; abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor prim. Fortier; abends 8 Uhr Kriegsbetsunde: Herr Pastor prim. Fortier.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 6. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Böttner; abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Vereinsaal: Herr Pastor prim. Fortier.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Weißstein, Thurnstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste der hiesigen evang.-altlutherischen Kirche.

Sonntag den 6. Januar, vormittags 1/2 9 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigt und hl. Abendmahl: Herr Pastor Birmele.

Mittwoch den 9. Januar, abends 1/2 8 Uhr Kriegsbetsunde: Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 6. Januar (Fest der hl. drei Könige), früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache (Generalcommunion der Frauen und Mütter); vormittags 1/2 10 Uhr Hochamt; darauf Hauptpredigt; abends 1/2 8 Uhr fundierte Herz-Jesu-Andacht mit Predigt und hl. Segen.

Wochentags 1/2 7 und 1/2 8 Uhr hl. Messen. Montag, Mittwoch und Freitag, abends 1/2 8 Uhr Kriegsbetsunde.

Sonnabend nachmittags 5 Uhr und abends 7 Uhr Beichtstuhl; im übrigen während des täglichen Gottesdienstes.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 6. Januar (Fest der hl. drei Könige), vormittags 1/2 8 Uhr Kindergottesdienst (Generalversammlung des Müttervereins); vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Donnerstag den 10. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.

Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe und nach der Eucharistie sowie Sonnabend abends von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 6. Januar (Sonntag nach Neujahr), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; vormittags 1/2 11 Uhr und nachmittags 1/2 2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Jentsch.

Mittwoch den 9. Januar, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Eucharistie und hl. Segen.

An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe.

Mittwoch und Sonnabend abends 7 Uhr Kriegsbetsunde.

Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienste, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 6. Januar (Sonntag nach Neujahr), vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr

Pastor Rüssel; vormittags 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag den 8. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 9. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 6. Januar (Fest der Erscheinung des Herrn und Herz-Jesu-Sonntag), vormittags 1/2 9 Uhr hl. Beichte; vormittags 7 Uhr Frühmesse; vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Eucharistie und hl. Segen.

Dienstag den 8. Januar, hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde zu Sandberg.

Sonntag den 6. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst; daran anschließend Beichte und hl. Abendmahl; vormittags 10/2 1 Uhr Taufen.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 6. Januar (Fest der hl. drei Könige und Herz-Jesu-Sonntag), vormittags 8 Uhr hl. Beichte; vormittags 1/2 9 Uhr Frühmesse (Generalcommunion der Mitglieder der Kongregation und Herz-Jesu-Bruderschaft); vormittags 1/2 10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Eucharistie und hl. Segen; nachmittags 1/2 3 Uhr Kongregationsandacht.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 6. Januar (Epiphania-Sonntag), vormittags 8/2 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Keller; vormittags 9/2 10 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.

Mittwoch den 9. Januar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; abends 7 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Keller.

Dieserigen Gemeindeglieder, welche Kirchenstände besitzen und den Jahreszins für 1927 noch nicht entrichtet haben, werden um Entrichtung desselben gebeten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 6. Januar (Sonntag nach Neujahr), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Anordnung für Speisezettel.

Durch Anordnung der Reichsstelle für Speisezettel vom 15. Dezember 1917 — Ia 4902/17 — wird hiermit die Höchstwöchentlich an Speisezetteln ab 1. Januar 1918 für Selbstversorger auf 100 Gramm für den Kopf herabgesetzt.

Waldenburg, den 27. Dezember 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Den hiesigen Ruchhaltern wird dies zur strengen Beachtung mitgeteilt.

Waldenburg, den 3. Januar 1918.

Der Magistrat.

Besitzsteuer.

Wir weisen die zur Besitzsteuer veranlagten Einwohner der Stadt darauf hin, daß das 2. Sechstel der Besitzsteuer am 10. Januar 1918 fällig ist.

Beiträge, die bis zum 10. d. Mts. nicht eingehen, müssen wir alsbald zwangsweise beitreiben.

Waldenburg, den 3. Januar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Betr. Einfellerkartoffeln.

Alle Personen, die sich mit Einfellerkartoffeln versorgt haben, ersuchen wir wiederholt, ihre Vorräte derartig einzuteilen, daß sie mit diesen unbedingt die vorgeschriebene Zeit reichen. Wer mehr verbraucht hat, als die ihm zustehende Wochentopfmenge, und daran zweifelt, daß er mit seinen Vorräten die vorgeschriebene Zeit reicht, möge sich rechtzeitig mit Kohlrüben einkaufen, um dadurch entsprechend die Kartoffeln zu ersetzen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für vorzeitig aufgebrauchte Kartoffelvorräte keinerlei Ersatz gegeben werden kann, da die zur Verfügung stehenden Vorräte begrenzt sind. Bei den meisten Händlern der Stadt sind zurzeit Kohlrüben zum Preise von 7 Pf. je Pfund in größeren Mengen zu haben. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß bei den mit Einfellerkartoffeln versorgten Personen in Kürze eine Revision der vorhandenen Bestände erfolgen wird.

Waldenburg, den 3. Januar 1918.

Der Magistrat.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 7. bis 13. Januar 1918 können gegen Abschnitt 12 der Kindernährmittelfarte

125 Gramm Pastermehl für 11 Pf. bei der Firma Friedrich Kammel, Freiburger Straße, und gegen Abschnitt 13

2 Päckchen Puddingpulver zu je 14 Pf. bei der Firma Arthur Matthäi, Charlottenbrunner Straße, empfangen werden.

Waldenburg, den 5. Januar 1918.

Der Magistrat.

Zahlungsbefehle expedieren des Waldenb. Wochensblattes.

und zu haben in der

Verloren: 1 Aktien-Advertasche, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 goldene und 1 silberne Damenuhr, 1 goldener Trauring, 1 Brieftasche mit Inhalt, 1 Pelzmütze, 1 Muffe, mehrere Geldbörschen mit Inhalt, 1 Seitengewehr, 1 Broiche.

Gefunden: 1 Standuhr, mehrere Geldbörschen mit Inhalt, 1 Damengürtel, 1 Kuchfach, 1 Wasserkanne, 1 Laterne, mehrere Botenriefen, 1 Ring, 1 Paar Strümpfe, 1 Halsuch, 1 Kindergummischuh, 1 Broiche, 1 Lederhandschuh, 1 Pulswärmer, 1 Stock, 1 Einkaufsbeutel, 1 Kästchen mit Geld.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock links) zu melden.

Waldenburg, den 5. Januar 1918. Die Polizei-Verwaltung.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 7. zum 13. Januar 1918 können gegen Abschnitt 10 der Lebensmittelfarte empfangen werden:

100 Gramm Graupe zum Preise von 8 Pf.; ferner gegen Abschnitt 11:

210 Gramm Brotanstrich, entweder Runkelhonig zum Preise von 53 Pf. je Pfund oder Dreifruktmarmelade zum Preise von 90 Pf. je Pfund.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 3. Januar 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 4. Januar 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf, 4. 1. 18.
Ober Waldenburg, 4. 1. 18.
Dittersbach, 4. 1. 18.
Bärengrund, 4. 1. 18.
Dittmannsdorf, 4. 1. 18.
Neuzendorf, 4. 1. 18.
Seitendorf, 4. 1. 18.
Althain, 4. 1. 18.
Neuhain, 4. 1. 18.
Langwallersdorf, 4. 1. 18.
Rehmwäasser, 4. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Amisvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

In unser Handelsregister A Bd. I Nr. 113 ist am 31. Dezember 1917 bei der Firma „Dittersbacher Sodafabrik Goitholf Ansorgo, Dittersbach“ eingetragen: Das Geschäft ist durch Erbgang auf die verewitwete Frauemann Bertha Ansorgo, geb. Gerstmann, in Dittersbach übergegangen, Kaufmann Paul John in Dittersbach ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft beginnt am 1. Februar 1918. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur Paul John allein ermächtigt.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Schuhmachermeisters Karl Schneider in Weizheim ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlusstermin auf den 31. Januar 1918, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst, Freiburgerstraße 8, Bezoldthaus, benannt.

Waldenburg i. Schl., den 29. Dezember 1917.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Christliche Versammlungen
Waldenburg Neutadt,

Hermannstraße Nr. 23 part.,

Eingang Weizheimstraße.

Sonntag, früh 9/2 10 Uhr: Erbauungsbetsunde; 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Bach.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abds. 8 Uhr: Bibelstunde.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3/2 4 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, 11.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abds. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3/2 4 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Betsunde.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abds. 8 Uhr: Predigt.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Kartoffeln findet Montag den 7. Januar 1918 vom Keller der alten Schule aus und Dienstag den 8. Januar 1918 vom Gießler aus statt. Ferner wird darauf hingewiesen, daß laut Verfügung vom 20. Dezember 1917 sich der Preis für Kartoffeln beim Einkauf unter einem Zentner auf 8 Pf. je Pfund und beim Einkauf vor mehr als einem Zentner auf 7 1/2 Pf. je Pfund stellt. Ober Waldenburg, 4. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Für Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn!

Unseren geehrten Lesern von Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn teilen wir mit, daß das

Waldenburger Wochenblatt

von jetzt ab bei den Herren Kaufleuten

**E. Fabig & Sohn
Ernst Bergmann
Griebsch
Just
Korn
Lapp
Gerstenberg**

Bad Salzbrunn

Nieder Salzbrunn

entnommen werden kann.

Die Zeitung wird gegen Bezahlung von 4 Pfg. für jede Nr. von den Ausgabestellen verabfolgt.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse in Waldenburg in Schlesien. (Rathhaus, Erdgestoß.)

Reichsbankgirokonto. Postcheckkonto: Sparkasse 5855; Stadtgirokasse 14197. Mündelsicher.

Spareinlagen: rund 20 Millionen Mark. Rund 45 000 Sparbücher

Stadtgirokasse: Einlagen rund 1 1/2 Millionen Mark.

Sicherheitsvermögen mehr als 1 Million Mark.

Sched., Giro-, Depositen- und Kontokorrentverkehr.

Annahme von Spareinlagen und Depositen gegen sofort beginnende tägliche Verzinsung zu 3 1/2 und 4 Prozent.

Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten, Hypothekenzinsen u. dergl. im Ueberweisungsweg. Annahme von Aufträgen zur Zahlung wiederkehrender Leistungen (Steuern Zinsen, Mieten, Versicherungsbeiträge usw.)

Einlösung von fälligen Schecks, Zins- und Gewinnanteilscheinen, ausgelassenen Wertpapieren und zur Einziehung bestimmten Wechseln.

Vermittlung des An- und Verkaufs mündelsicherer Wertpapiere.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern, Hypothekenbriefen usw. zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Schrankfächern zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Papieren in der städtischen Sicherheitskammer unter eigenem Verschluss der Mieter.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldschein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Einzahlungen auf die 8. Kriegsanleihe werden von jetzt ab vorzugsweise

mit 4 1/2 %

verzinst.

VI. Armee-Korps

Stellv. General-Kommando

Abt. IV a Nr. 1766/12. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) heime ich:

§ 1. Die im Bereiche des VI. Armee-Korps befindlichen Färbereien haben bis zum 15. Januar 1918 dem stellv. General-Kommando VI. Armee-Korps in Breslau Anzeige zu erstatten, ob, wann und von wem ihnen Militärliche und militärische Bekleidungsstücke zum Einfärben übergeben worden sind.

§ 2. Die gleiche Anzeige ist sofort zu erstatten, sobald fernerhin solche Tuche und Bekleidungsstücke zum Einfärben übergeben werden.

§ 3. Das Einfärben derartiger Tuche und Bekleidungsstücke ohne Genehmigung des stellv. General-Kommandos VI. Armee-Korps, sowie die Herausgabe an den Auftraggeber oder an eine andere Person ist verboten.

§ 4. Ausgenommen von dieser Anordnung sind solche Stoffe und Bekleidungsstücke, die den Färbereien von militärischen Dienststellen (Kriegsbekleidungsamt, Bekleidungs-Instandsetzungsamt, Truppenteilen) übergeben worden sind.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 18. Dezember 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.
Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.
Breslau, den 22. Dezbr. 1917. Glas, den 21. Dezbr. 1917.
Der Kommandant. Der Kommandant.
J. B.: Graf von Pfeil, von Fiedler,
Generalleutnant. Oberst.

Pressenotiz.

Durch die Bekanntmachung Nr. Pa. 1600/11. 17. R. N. A. vom 5. Januar 1918 ist die Beschlagnahme aller Mengen von Papier zur Herstellung gefellter Papiersäcke (Sackpapier) angeordnet. Die Beschlagnahme umfaßt Veräußerungs- und Verarbeitungsverbot. Vom 20. Januar 1918 ab darf die Veräußerung und Viefierung von Sackpapier nur gegen einen Bezugschein der Reichsdruckstelle, Berlin, erfolgen. Die Verarbeitung von beschlagnahmtem Sackpapier zur Herstellung gefellter Papiersäcke von mehr als 3000 qcm Sachflächeninhalt bleibt zulässig.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-Aemtern, Bürgermeister-Aemtern und Polizei-Behörden einzuziehen.

Das stellvertretende General-Kommando des VI. Armee-Korps.

Seitendorf.

Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Seitendorf.

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Gemeinde-Vertretung vom 20. Oktober 1917 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18, 82 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Seitendorf, erlassen.

§ 1. Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§ 4 und 5 für denselben jährlich eine Steuer von 10 M., für jeden zweiten Hund eine solche von 15 M. und für jeden weiteren Hund von 20 M. in vierteljährlichen Teilbeträgen, und zwar in den ersten vierzehn Tagen eines jeden Vierteljahres, an die hiesige Gemeindefasse zu entrichten. Das erste Vierteljahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende Juni.

Es ist gestattet, die Steuer für ein ganzes Rechnungsjahr in ungetrennter Summe im voraus zu entrichten.

Ueber die Steuerzahlung ist Quittung zu erteilen.

§ 2. Für einen Hund, welcher im Laufe eines Vierteljahres (§ 1) steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines Vierteljahres angekauft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende Vierteljahr binnen 14 Tagen vom Beginn der Steuerpflicht angerechnet entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt, oder mit einem solchen neu anzieht, oder einen an Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende Vierteljahr die gezahlte Summe auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3. Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungs-zwangsvollstreckens beigetrieben.

§ 4. Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bzw. nach dem Anzuge bei dem Gemeindevorstande anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft, nachdem dieselben aufgehört haben an der Mutter zu saugen. Jeder Hund, welcher abgekauft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Ablaufe des Vierteljahres, innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden.

§ 5. Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung oder zum Gewerbe unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit, jedoch nur für je einen Hund, ein:

- a) für Hunde, welche auf einzeln belegenen Gehöften zur Bewachung gehalten werden;
- b) für Hirten- und Fleischerhunde, sowie für solche Hunde, die entweder als Zieh- oder zur Bewachung von Warenvorräten benutzt werden;
- c) für je einen Jagdhund der angestellten Jagdbeamten, sofern er ihnen eigentümlich gehört.

Die Steuerfreiheit fällt jedoch fort, wenn die zur Bewachung unentbehrlichen Hunde während des Tages (d. h. vom Sonnenauf- bis Untergang) und die unter b und c bezeichneten Hunde noch Verwendung zur Hütung, zum Gewerbebetriebe und zur Jagd nicht an die Kette gelegt oder in einem die Freiheit des Hundes vollständig ausschließenden Raume eingesperrt werden. Von der Steuer sind weiter befreit die in § 40 Absatz 1 Nr. 2 und 3 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 aufgeführten Personen, wenn in dem fremden Staate die Gegenseitigkeit gewährt wird.

§ 6. Fremde und Reisende, welche sich nur vorübergehend hlerorts aufhalten und Hunde mitbringen, sind, wenn die Dauer ihres Aufenthaltes hierüber die Zeit von 3 Monaten übersteigt, zur Zahlung der Hundesteuer verpflichtet und unterliegen dann den Bestimmungen dieser Ordnung.

§ 7. Alljährlich findet eine Aufnahme der vorhandenen Hunde zur Kontrolle statt. Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind verpflichtet, dem zur Aufnahme des Verzeichnisses beauftragten Beamten die in ihrem Hause und Gehöfte befindlichen Hunde und deren Eigentümer genau anzugeben; wird hierbei von dem Hauseigentümer oder Mieter ein Hund verheimlicht, so verfällt der Hauseigentümer oder Mieter in die im § 8 angedrohte Strafe.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe bis zur Höhe von 30 Mark.

§ 9. Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 10. Gegenwärtige Ordnung tritt am 1. Oktober 1917 in Kraft. Die Ordnung vom 20. November 1894/24. Februar 1904 tritt mit diesem Tage außer Kraft.

Seitendorf, den 20. Oktober 1917.

(L. S.) Der Gemeindevorstand. Mose.

Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt.

Waldenburg i. Schl., den 26. November 1917.

(L. S.) Der Kreisaußschuß des Kreises Waldenburg i. Schl.

(L. S.) v. Götz.

K. 18040.

I. A. V. 3994. Zugestimmt.

Breslau, den 4. Dezember 1917.

Der Regierungspräsident. Unterschrift.

Vorstehende Hundesteuerordnung wird hierdurch veröffentlicht. Seitendorf, 4. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Direkte Austr. v. mehrer. 100 heiratslust. Damen u. Verm. v. 5-200000 M. Herren (a. ohne Vermög.), die rich u. reich heirat. wollen, erhalten kostent. Auskunft. L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Kleines Haus
mit Garten zu kaufen gesucht. Offert. erb. unter B. R. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nieder Hermsdorf.

Meldung des Bedarfs an Zuchtstuten.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien ist vom Herrn Landwirtschaftsminister beauftragt, festzustellen, wieviel Zuchtstuten, die eventuell nach der Demobilisierung zu Tagpreisen abgegeben werden sollen, in Schlesien gewünscht werden. Ich ersuche daher alle Richter des Kreises, welche bei der Demobilisierung Warm- oder Kaltblutzuchtstuten zur Zucht übernehmen wollen, mir umgehend, spätestens aber binnen 14 Tagen ihre bezüglichen Wünsche schriftlich einzureichen. Ich habe auf Bitten der Kammer die Sammlung für den Kreis übernommen.

Waldenburg, den 27. 12. 17.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht. Nieder Hermsdorf, 4. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Nachstehende: Kartoffelhöchstpreise. Für den Verkauf von Speisekartoffeln werden für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis auf weiteres folgende Preise festgesetzt:

a) durch die Gemeinde bezogen je Zentner 7,50 Mark. Bei Einkauf unter einem Zentner beträgt der Kleinhandelspreis je Pfund 8 Pf.;

b) vom Erzeuger an den Verbraucher gegen Kartoffelkarte oder Bezugschein je Zentner 5,75 Mark.

Waldenburg, den 29. 12. 17.

Der Landrat.

werden hierdurch weiterveröffentlicht. Nieder Hermsdorf, 4. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Ausgabe der neuen Milchkarten pro Januar Dienstag den 8. Januar er., vormittags 9 Uhr, im Gemeindegäro.

Die alten Milchkarten sind mitzubringen.

Neuhendorf, den 4. 1. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Diejenigen hlerorts wohnhaften Wehrpflichtigen, welche bis 31. Dezember 1917 das 17. Lebensjahr vollendet und sich zur Stammrolle noch nicht angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Anmeldung sofort im hiesigen Gemeindegäro zu bewirken.

Neuhendorf, den 5. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Wunil-Unterricht.

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schweszer, Auenstr. 33. d. part., neb. Vozzeum.

Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und kränkliche Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos.

Kastenwagen, 4 Zr. Tragkraft, steht zum Verkauf Bäckerei Ring 23.

Herrenpelz.

Opossum, mit sehr schön. Persischer-Schalltragen, für mittlere Größe, verkauft für M. 430,- Schneidermeister Neumann, Auenstr. 16, Thiel's Wagenfabr.

Bettfedern und Daun

beziehen Sie am billigsten und reellsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle Ring 9, Cing. Vollesberger Str. Gechliffene Gänsefedern in nur guten Qualitäten und den verschiedensten Preislagen. Schlachtfedern sind wieder eingetroffen. Pommer'sche Bettfedernfabrik, Stuttgart. Inhaber Otto Lubs.

Kerenski wieder mit Petersburg in Verbindung.

Amsterdam, 5. Januar. Die Times vernimmt aus Archangel, daß Kerenski sich dort bei dem neuen Generalkommandanten befindet und wieder mit Petersburg in Verbindung steht.

Auflösung des polnischen Korps in Russland.

Wien, 5. Januar. Wie polnische Blätter berichten, wurde im Auftrage des Volkskommissars Krylenko der Kommandant der polnischen Truppenabteilungen in Russland, General Dowbor-Muskwitz, verhaftet. Das polnische Korps, das sich den Einflüssen der Nationalisten zugänglich erwiesen hat, wurde aufgelöst.

Der heutige amtliche Heeresbericht.

Erfolgreiche Erkundung bei Bullecourt.

W.D. Großes Hauptquartier, 5. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der spanischen Front südlich von Nperu, in einzelnen Abschnitten zwischen Scarpe und Somme, sowie in der Gegend von Avocourt und St. Mihiel entwickelten sich zeitweilig lebhafteste Kämpfe. An der übrigen Front blieb die Artilleriefirung auf Stützpunkten beschränkt.

Südlich von Bullecourt hatte eine gewaltsame Erkundung vollen Erfolg und brachte eine größere Anzahl gefangener Engländer ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Zwischen der Brenta und dem Monfello lebte das Artilleriefeuer vorübergehend auf.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Stadttheater in Waldenburg.

„Die große Leidenschaft“, Lustspiel in drei Akten von Raoul Auernheimer. Es gibt gar manchen guten Deutschen, der nur den ausländischen Humor

als solchen gelten läßt, und sich vor eigen deutschem Gewächs, zumal dem modernster Kultivierung, vorurteilhaft verschließt. Besonders sind es die Schriftsteller der drei skandinavischen Reiche, die den deutschen Lustspielmarkt zu erobern drohen; daneben sprechen die Dichter unserer Verbündeten an der ewig blauen Donau in diesen Zeiten ein gewichtiges Wort an deutschen Bühnen. Wenn nun einmal — abgesehen von der Internationalität der wahren Kunst — der Kardinalfehler der Deutschen, das Fremde dem Eigenen vorzuziehen, sich nicht eingeboren läßt, so sei doch darauf hingewiesen, daß die Wiener Literatur immerhin noch als deutsche zu gelten hat.

Raoul Auernheimer macht sich in seinem Lustspiel „Die große Leidenschaft“ mit verschiedenen geistreichen Gedanken eben über diese lustig. Schon der Titel des Stückes scheint ihm das Recht hierzu zu geben, denn er will die Menschen glauben machen, daß ein so abgesetzter Brautträger wie sein Maler Adrian Streit sich zu einer Schilze befehrt. Um dies zu erreichen, arbeitet der Dichter mit teilweise erstaunlichen Mitteln, und beschwört Zwischenfälle erheiternder Art herauf. Da ist der kühnberechnende Fabrikant Vinzenz Arnberg mit seiner malenden und schiffstellenden Frau Sophie, die den ständig aus Verzweiflung liebenden Kameraden und Duzfreund ihres Mannes aus der militärischen Dienstzeit, den Maler Adrian, zu der „großen Leidenschaft“ entflammt. Der Fabrikant jagt sich sehr richig, wenn er seiner Frau Gelegenheit gibt, sich an den Maler zu gewöhnen, wird die Gefahr einer Verirrung geringer sein, als wenn er beide mit eifersüchtiger Überwachung von einander fernhalten sucht. Ihm wieder wird von seiner Frau der Varen aufgebunden, daß sich Adrian nur um die im Hause weilende, von norder Ausschloß überprüfende Nichte Beate bemüht. Vor seinen Augen rollt sich ein Spiel voll lustiger Mänke ab, das darin seine Übung findet, daß Sophie ihren Gatten wiederfindet, Adrian aber, gleichfalls erst von der großen Leidenschaft „geheilt“, sich sterblich in Beate verguckt. Alles hat ein Ende, auch dieses Lustspiel, und zwar mit ein paar Nullen Selt zur Verlobungsfeier Adrians mit Beate.

Die Aufführung verriet Kotten Jua. In erster Linie verdient der Stettiner Gast, Eduard Pütter, volle Anerkennung für sein prächtiges Spiel, das sich, genau wie am Abend vorher, in wohlthuender Charakterisierung in durchaus sicheren Bahnen bewegte. Sein Arnberg war eine je nach Erfordernis wie aus Wachs

geschmeidige oder aus Erz gegossene Figur — Erz eine Musterleistung, durch die Eduard Pütter den Befähigungsbeweis auch für das komische Fach erbringen konnte. Elisabeth Kahle fühlte sich in ihrer Rolle als Sophie sicherer zu Hause als im „Düthenbestiger“, dürfte aber, wie auch Fritz Gera, freundschaftlich auf die wenig anziehende und deshalb nicht empfehlenswerte Körperumhülle hingewiesen sein. Der Maler gab mit deutlicher, nicht über wirkender Fokierung Direktor Max Pütter, der das lustige Spiel farbenfroh zu beleben wußte. Das nicht ganz besetzte Haus folgte mit gehobener Stimmung der Aufführung, und zeigte sich zum Schluß und Beifall sehr geneigt.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Ein neues, auf drei Tage berechnetes Programm kommt von heute ab zur Vorführung, und zwar im ersten Teile der große Kriminalroman „Der unsichtbare Zeuge“, in dessen vier großen, spannenden Akten nordische Künstler von Ruf in den Hauptrollen auftreten. Ein allerliebster dreifaktiges Lustspiel: „Das sibirische Gefängnis“, leitet zum zweiten Teile über, dem sich dann noch die neueste Meisterwerke anschließen.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße, konnte mit seinem letzten Spielplan einen vollen Erfolg buchen, so daß sich die Direktion veranlaßt sieht, auf allgemeinen Wunsch die Spieldauer desselben noch um einige Tage zu verlängern.

Verterrvorausfrage für den 5. Januar: Veränderlich, kälter mit Schneehauern.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt **Uebnahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. **Regulierung von Nachlässen**, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**.

Seide die Mode Eolienne

Halbseide 95 cm breit, à m 11.80 M.,
schwarz, elfenbein, blau, grün, rot, braun, bleu,
weinrot.

Seidenhaus M. Fischhoff,

Breslau I, Ring 43.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster
sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

<p>Einen Notenabschreiber sucht Franz Herzig, Töpferstraße 36.</p>	<p>Zuverlässige Frau als Wirtin gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.</p>
<p>Arbeiter, Männer und Frauen, werden angenommen in Stadtbanamt. Melbungen: Auenstraße 28 (Zentrifugal) früh 6 1/2 Uhr.</p>	<p>Mädchen aufs Land gesucht Näh. v. Hartmann, Ober Waldenburg, Mittelstr. 2.</p>
<p>Ein tüchtiges, fleißiges Dienstmädchen kann sich melden Hotel „Gold. Schwert“.</p>	<p>Zwei 3 Zimmer-Wohnungen (eine mit Bad) zum 1. April zu vermieten. Drogist A. Bock.</p>
<p>Tüchtiges, zuverlässiges Mädchen sucht Frau Konstan. Klara Schumann, Landeshut i. Schl., Richardsgäßch.</p>	<p>Kleine Stube bald oder später zu beziehen Töpferstr. 13.</p>
<p>Das große Traumbuch nach alten ägyptischen u. arabischen Urkunden nur M. 1.50, Nachn. 1.80, dazu grat. 36 Wahr- sagarten mit Beschreibung. K. Hauke, Berlin 593, Neuenfurterstraße 32.</p>	<p>Wohlerichtetes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.</p>
<p>„Preziosa!“ Diejenigen geehrten Damen und Herren, die sich zur Wit- wirkung gemeldet haben, werden gebeten, zur 1. Probe Montag den 7. Januar 1918, abends 7/8 Uhr, im Hotel zum Schwert, Tycaterstra., zu er- scheinen. Einige Herren können noch teilnehmen.</p>	<p>Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.</p>
<p>Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Mittwoch den 9. Januar, pünktlich 4 Uhr, in der Gorkauer Halle: Vortrag des Drn. Obstbauminpektors Rein aus Breslau über: Bericht und Düngung von Obstbäumen und Sträuchern. Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen.</p>	<p>Ganze Stube zu vermieten. Naheres beim Gemeinde- Vorstand Ober Waldenburg.</p>

Zahle Geld zurück!

Prachtvolle Büste erhalten Sie in kurzer
Zeit durch mein bekanntes u. bewährtes
„**Allerbest**“.

Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften.
Leichte äusserl. Anwend. Großart. Aner-
kennung u. meine eigene Erfahrung be-
weisen die Vorzüglichkeit. Garantiert un-
schädlich. Diskrete Zusendung nur allein
durch **Frau Emma Fischer**,
Berlin-Wilmersdorf 190,
Detmolder Str. 10.

1 Dose M. 3.—, 2 Dosen (meist zur Kur er-
forderlich) M. 5.—, 3 Dosen nur M. 7.—.
Porto und Nachnahme extra.
Es ist seit vielen Jahren erprobt das Aller-
beste. Vor Nachnahmen wird gewarnt.
Illustrierter Katalog über Körper- und
Schönheitspflege gratis und franko.

Unsere durch den Tod des Herrn Kaufmanns
Adolf Madantz freigewordene Agentur in Walden-
burg (Schles.) ist dem Bankhause Eichborn & Co.,
Filiale Waldenburg, Freiburger Strasse 23a,
übertragen worden.
Berlin, den 3. Januar 1918.
Direktion
der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Von Sonntag den 6. Januar
bis einsch. Sonnabend d. 12. Januar:
Neu! Hochinteressante Aufnahmen! Neu!

Gegen Italien.

Im Kriegsgelände von Südtirol.
Entree: Erwachsene 20 Pt., für Kinder 10 Pt.

Heute früh 7 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel,

der Berginvalide

August Grun,

im ehrenvollen Alter von 79 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Neu Weißstein, Villa Fischer.

△ Gl. a. z. Br.-Fr. Donnerstags d. 10. 1. c., ab 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: U. A. L.

Knoblauch u. Meerrettig
offert E. Ansoerge
(H. Würscher), Gartenstraße 26.

Verein für National-
Übungsüb. (i. d. km. Handelsch.):
Anfang Montag, ab 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.
Fortg. Freitag, 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.
Anmeld. f. Anfängerinnen jeden
Bereinsbücherei Montag 6-12.

Basthof zum Tiefbau,
Dittersbach.

Sonntag den 6. Januar cr.:

Großes Skat-Turnier.

Anfang 5 Uhr.
Hochachtung E. Müller.

"Goldener Becher",
Ober Waldenburg.

Jeden Sonntag im Saale:
Musikal. Unterhaltung
Anfang 4 Uhr. G. Hüppauf.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Jeden Sonntag von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr ab:

Grosses Konzert.

Verstärktes Salon-Orchester.

Eintritt 10 Pfg. Hochachtungsvoll W. Förster.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Gegründet 1860.
Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 1568. Giro-Konto bei der Dresdner Bank, Berlin.

Zahl der Mitglieder 2697.

Haftsumme für jedes Mitglied Mk. 1000.—.

Eigenes Vermögen und Haftsumme: ca. 5 Millionen Mark.
Reservfonds Mk. 700 000.—, angelegt in mündelsicheren Papieren
(Staats- und Provinzanleihen).

Scheck, Konto-Korrent und Spareinlagen ca. 9 Millionen Mark.

Bilanzsumme ca. 11 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark.

Gewährung von Darlehen:

- gegen Verpfändung von Effekten, Kuxen, Hypotheken, Lebensversicherungs-Police
oder gegen Bürgschaft
zu kulantesten Zinssätzen und Rückzahlungsbedingungen;
- an durch den Krieg Geschädigte zu Vorzugsbedingungen — zinsfrei
oder 2-4% Jahreszinsen je nach der Höhe des Darlehens.

Annahme von Spareinlagen und Depositen zu
3 $\frac{1}{2}$ und 4% Zinsen.

Eröffnung von Scheck- und Konto-Korrent-Konten.

Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen, Hypotheken, Sparkassenbüchern, Policen usw.

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie.

Provisionsfreie Einziehung v. auswärts zahlb. Schecks u. fälligen Wechseln.

Einlösung von gelosten Effekten, Zins- und Dividendenscheinen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebessicherer Stahlkammer unter eigenem Verschluss der Mieter, Jahresmiete von Mk. 3.— an.

Der beste Artikel,

um einen Nebenverdienst zu haben,
ist eine gute

neue Nähmaschine.

Diese sind in nur

**erstklassigen
Fabrikaten**

und großer Auswahl,

vor- und rückwärts

nähend, sehr preiswert zu haben.

Alte Maschinen nehme in Zahlung!

Empfehle auch gute

Stopf- und Stickapparate

zum Wäschestopfen,

welches gratis gelernt wird.

Richard Matusche

Töpferstraße 7.

Waldenburg.

Töpferstraße 7.

Gämtliche Zubehöerteile

für Nähmaschinen stets auf Lager.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonn- und Feiertags von
4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.



Unwiderruflich
nur 3 Tage!

Sonnabend bis Montag:

Der große
Kriminal-Schlager:

**Der
unsichtbare
Zeuge.**

4 große spannende Ab-
teilungen.
In den Hauptrollen die
großen nordisch. Künstler
Karen Sandberg,
Frederik Jacobsen,
Frederik Bach
und Alf Blütecher.

Das fidele Gefängnis

Entzückendes Lustspiel
in 3 Akten.

In der Hauptrolle:
Emil Jannigs.

Neuere Meisterwerke!

Anfang Bodentags 6 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße Nr. 5

Hur noch bis Montag!
Verlängerung unmöglich!

Henny Porten

in ihrem besten
Filmwerk Serie 1917/18:

Die Claudi

vom

Geiserhof.

Sowie:

Viggo Laarsen

in dem köstlichen
Lustspiel in 3 Akten:

Verheiratete

Junggesellen.

Stadtheater Waldenburg.

Sonntag den 6. Januar cr.:
Kolossaler Sacherfolg!
Unter Mitwirkung der Berg-
Kapelle!

Die ledige Ehefrau.

Operette in 3 Akten
von Porges-Wilo. Musik von
Josef Sinaa.

Abheftcheine
sind zu haben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.